

# Woge der Dunkelheit

Von abgemeldet

## Kapitel 46: Verhandlungen

### Verhandlungen

Rai saß in der Behausung, die ihr während ihres Aufenthaltes zugeteilt worden war. Innerhalb der Stadt durfte sich das Mädchen zwar frei bewegen, aber bislang hatte es darauf verzichtet. In ihrem Kopf wirbelten so viele Gedanken, dass sie meistens nur auf dem hergerichteten Bett lag und mit leerem Blick in die Gegend stierte. Die Digimon aus ihrer Eskorte waren an anderen Orten in der Stadt untergebracht, zum Einen diente er der Sicherheit, zum Anderen gab es nicht viele Unterkünfte, die so viele Digimon aufnehmen konnten. Zudem war die Digiritterin im Gästebereich der Stadt untergebracht, der den Besuchern vorbehalten war, die Luft zum Atmen brauchten, ihre Digimon fühlten sich unter Wasser einfach wohler. Nur Renamon und Tentomon waren bei ihr, da sowohl ihr Partner als auch das Insektendigimon unter Wasser nicht lange überleben konnten. Neben den vielen Gedanken, die sich das Mädchen machte, fragte es sich, wie die Besprechung ablaufen sollte, da sie ebenfalls nicht sonderlich lange unter Wasser aushalten würde, abgesehen davon, dass sie wohl nichts würde verstehen können. Andererseits konnte sie vermutlich davon ausgehen, dass sich die hier lebenden Digimon über sowas bereits Gedanken gemacht hatten, schließlich war sie kaum der erste Gast, der hier empfangen wurde. Immer öfter hatte sie das Gefühl, dass sie hier falsch war. Sicherlich war es wichtig, dass Yokato und die anderen Kinder mit frischen Truppen versorgt wurden, doch Rai war sich sicher, dass der Krieg nicht durch die hiesigen Digimon entschieden wurde.

„Renamon“, sagte das Mädchen und richtete sich auf. „Sobald wir hier wissen, ob wir auf Hilfe hoffen können oder nicht, werde ich euch verlassen. Ich muss dem Ruf folgen, sonst drehe ich noch durch.“

„Was ist, wenn das nur eine Falle ist?“ warf ihr Partner ein. „Wir wissen nicht, welche Mächte bereits gegen uns wirken.“

„Das ist ein Risiko, ich weiß“, nickte das Mädchen. „Aber tief in meinem Herzen weiß ich, dass wir nur so den Krieg gewinnen können. Ich kann dir nicht erklären, wieso es so ist, aber ich weiß es einfach.“

„Mystische Wesen“, warf Tentomon ein. „In einem Absatz in der Uralten Prophezeiung heißt es, dass ein Wesen ungleich den Digimon, die den Krieg als Anführer bestreiten, die Gruppe verlässt, um in fernen und dann längst vergessenen Gestaden nach mystischen Wächtern zu suchen, um den Verlauf des Krieges zu verändern. Anscheinend bist du dieses Wesen, diese Digiritterin, die uns verlässt um nach diesen Wesen zu suchen.“

„Wer sind diese Wesen?“ wollte Renamon wissen. „Ich habe noch nie davon gehört.“

„Dieses Wissen ist nicht das Meine“, gestand das Insektendigimon. „In allen Quellen, die uns Tentomon vorliegen, werden diese Wesen nicht erwähnt, selbst unter den Centarumon gibt es nur wenige, die diese Frage beantworten können.“

„Wenn diese Wesen den Kriegsverlauf ändern können, müssen es Wesen von großer Weisheit und Macht sein“, überlegte Rai. „Denn wir sind bereits durch viele Gegenden gestreift und haben Digimon gesammelt, doch zu keinem Zeitpunkt waren wir dazu in der Lage, entscheidende Siege zu erringen.“

„Wer diese Wesen auch sind, wir werden ihre Hilfe dringend brauchen“, sagte die Digiritterin. „Die Wesen dieses Kontinentes werdend Yokato nur Zeit erkaufen können, aber ich fürchte, auch mit ihnen kann er den Krieg nicht gewinnen.“

„Das steht zumindest zu befürchten“, nickte Renamon. „Aber du sagtest etwas davon, dass du alleine gehst.“

„Richtig“, nickte das Mädchen. „Diese Reise muss ich alleine antreten, sonst hättest auch du dieses Gefühl. Nein, du musst unsere Truppe zu Yokato bringen und an meiner statt sein General sein.“

„Das wird Yokato gar nicht gefallen“, brummte das Digimon. „Das werde ich ihm doch nie vernünftig erklären können.“

„Da denke ich anders“, widersprach Rai. „Ich denke, er wird einsehen, dass ich gehen musste.“

„Hoffen wir es“, brummte Renamon und setzte sich wieder in seine Ecke. „Und wehe, du beeilst dich nicht.“

Besorgt marschierte Atoeru durch die Stadt, die er gefunden hatte. Bei dem Sturz in den Tunnel, der in den nicht bewässerten Teil der Stadt führte, hatte er gut überstanden, den Schock, dass er auf einmal von Wachen umstellt war, weniger gut. Die Wachen hatten ihm nichts getan und schienen seine Geschichte auch zu glauben, dennoch hatte man ihn von seinen Digimon, die mittlerweile auch Zutritt zur Stadt hatten, getrennt und angeblich beriet sich gerade der Rat der Stadt darüber, ob man ihm Gehör schenken wolle oder nicht. Lediglich Bearmon wanderte an seiner Seite, sein Partner durfte den Jungen begleiten. Niemand hatte ihnen verboten, sich durch die Stadt zu bewegen, bisweilen wurden sie von den Wachen jedoch ziemlich schief angesehen. Leise seufzte der Junge, die ganze Situation gefiel ihm gar nicht. Er hatte keine Ahnung, wie er den Rat davon überzeugen sollte, seine Truppen zu entsenden, noch hatte er eine Ahnung, wie er sich unter Wasser überhaupt verständlich machen sollte.

„Was meinst du, wie werden wir mit dem Rat reden können?“ wollte der Junge wissen.

„Wir beide können unter Wasser kaum sprechen.“

„Ich bin mir sicher, dass es auch Besprechungsräume gibt, die nicht unter Wasser liegen. Schließlich leben hier auf diesem Kontinent noch andere Digimon, die ebenso wenig wie wir unter Wasser leben können. Ich könnte mir also vorstellen, dass es ihretwegen auch auf unserer Ebene entsprechende Räume gibt.“

„Ok“, nickte der Junge. „Das klingt vernünftig. Da hätte ich vielleicht auch selbst dran denken können. Und was denkst du, wie wir den Rat am Besten davon überzeugen können, Truppen für uns bereit zu stellen?“

„Du solltest ihnen erzählen, was du gesehen hast“, sagte sein Partner. „Erzähl ihnen davon, dass wir Server trotz aller Gegenwehr verloren haben, dass wir nicht dazu in der Lage waren, wichtige Siege zu erringen, dass mit Deemon alles nur noch schlimmer wird. Wenn das nicht überzeugt, dann sind diese Anführer hier dem Untergang geweiht.“

„Sollten wir vielleicht nicht direkt so formulieren“, brummte der Gelehrte. „Möglicherweise kommt diese Ausdrucksweise nicht sonderlich gut an.“

„Könnte sein“, überlegte das Digimon. „Aber das werden wir alles noch sehen, wie wir vorzugehen haben. Wir können nicht erwarten, dass alle Digimon so kurzsichtig sind, dass sie die Gefahr nicht erkennen. Schließlich wird es auch hier Digimon geben, die die Prophezeiungen kennen und diese werden die Zeichen der Zeit sicherlich zu deuten wissen.“

„Lass uns hoffen, dass du Recht hast“, seufzte Atoeru. „Ich mache mir vermutlich zu viele Gedanken um diesen Krieg.“

„Stimmt“, nickte Guilmon. „Du denkst zu viel nach und versuchst schon vorher, die Zukunft zu beeinflussen. Das wird nur nicht funktionieren.“

„Ich will keinen Einfluss auf die Zukunft nehmen“, sagte der Junge. „Wenigstens nicht so, wie du es dir denkst. Sicherlich nehme ich alleine durch meine Existenz schon Einfluss auf die Zukunft, durch jede noch so banale Tat verändere ich die Zukunft. Aber ich will nicht eine bestimmte Zukunft erzwingen.“

„Aber du willst verhindern, dass Deemon diesen Krieg gewinnt“, erwiderte Guilmon. „Du kennst die Zukunft nicht, aber du versuchst sie zu verändern. Dabei hast du doch die Gabe, herauszufinden, was die Zukunft bringen mag. Wahrscheinlich kannst du sogar herausfinden, welches Ereignis welchen Einfluss nehmen wird. Aber du tust es nicht, weil du Angst hast. Stattdessen willst du, ohne dass du eine Ahnung hast, was kommen wird, Einfluss nehmen.“

Darauf wusste der Junge nichts zu erwidern, denn eigentlich wusste er, dass sein Partner Recht hatte. Schweigend liefen die beiden weiter und sahen sich um. Der Teil der Stadt, den der Junge sehen konnte, war schon größer als alles, was er in seiner Welt gesehen hatte, wenn er aber einen Blick ins Wasser warf, sah er, dass der andere Teil der Stadt noch viel größer war als er sich auch nur ansatzweise vorstellen konnte. In seiner Gegend hatten nur wenige Dörfer mehr als nur ein paar hundert Einwohner und selbst die größten Häuser hätten noch wenigstens zweimal in eines der kleineren Häuser hier gepasst. Anscheinend waren die meisten Digimon, die hierher kamen, allesamt Riesen, aber wenn Atoeru sich daran erinnerte, wie groß nur die Partner der anderen Kinder werden konnten, schienen die Häuser nicht mehr so groß zu sein.

„Meinst du, hier gibt es eine Bibliothek, in der ich mich umschaue und einige Schriften lesen kann?“ wollte der gelehrte Junge wissen.

„Ich kann mir nicht vorstellen, dass es hier keine Bibliotheken gibt“, meinte Guilmon.

„Ob wir Einlass erhalten, um die Schriften zu lesen, weiß ich allerdings nicht.“

„Das werden wir sicherlich auch noch herausfinden“, murmelte Atoeru und suchte nach der nächsten Wache.

Ely saß in dem ihr zugewiesenen Raum und dachte nach. Sie konnte nicht genau sagen, wie viel Zeit vergangen war, seit sie in die Stadt geführt worden war, doch ihr Gefühl sagte ihr, dass es noch nicht so viel Zeit gewesen sein konnte. Da das Mädchen allerdings nicht viel zu tun hatte, langweilte es sich ziemlich und die Ruhe, die es bislang hatte, hatte schon ausgereicht, dass sein Körper sich zu Teilen wieder erholt hatte. Sie spürte keine Krämpfe mehr in den Beinen und ihre Glieder waren auch nicht mehr so schwer, die Schwielen und Blasen an den Füßen spürte sie jedoch noch recht deutlich.

„Was meinst du, wie lange werden wir warten müssen?“ wollte die Digiritterin wissen.

„Ich weiß es nicht“, sagte Turimon. „Vielleicht sprechen die Digimon gerade darüber und wir werden gleich gerufen, vielleicht haben sie aber auch noch andere Dinge zu

besprechen und wir müssen noch länger warten.“

„Was könnte denn wichtiger sein als unser Anliegen?“ brauste Ely auf. „Wir wollen die Digimon hier nicht zum spielen auffordern, es geht hier um eine ganze Welt.“

„Ja, aber noch sind die Digimon hier nicht betroffen und es handelt sich nur um Gerüchte aus ihrer Sicht“, beschwichtigte Tentomon das Mädchen. „Sie werden sicherlich nicht bis in alle Ewigkeit damit warten, dieses Thema zu besprechen, dennoch werden sie eventuell dringlichere Probleme sehen. Eine solche Stadt zu verwalten erfordert eine Menge Zeit, eine Menge Kraft, der Rat kann nicht einfach alles ruhen lassen um etwas anderes zu besprechen.“

„Das ist auch immer Machtkampf hier“, fügte Turimon hinzu. „Ihr Menschen habt einen Anführer, der Entscheidungen trifft, hier haben wir eine Gruppe von Digimon, die darüber berät. Aber es gibt auch noch andere Gruppen, die denken, dass andere Vorgehensweisen die Besseren wären. Wenn diejenigen, die gerade das Sagen haben, einfach alles ignorieren, nur um unser Problem zu besprechen, kann es passieren, dass andere Gruppen eine Möglichkeit erhalten, auch zu beweisen, dass sie besser auf die Probleme vorbereitet sind.“

„Aber das ist doch blöd“, sagte Ely unzufrieden. „Da braucht man doch viel zu viel Zeit, bis man etwas beschlossen hat.“

„Uns erschien es sinnvoller, eine Gruppe zu haben, die Entscheidungen trifft und über ein Problem nachdenkt, als ein einzelnes Digimon“, erklärte Tentomon. „Viele kluge Köpfe können ein Thema besser überblicken als ein Einzelner und sind so dazu in der Lage, weniger Fehler zu machen. Ich vermag nicht zu sagen, ob euer Weg der Bessere ist oder der Unsere. Wir haben es für uns einfach so beschlossen.“

„Es fällt mir trotzdem schwer, so lange darauf zu warten, dass wir etwas hören“, beschwerte das Mädchen sich. „Wir haben einfach nicht ausreichend Zeit zur Verfügung.“

„Wie wäre es, wenn wir die Zeit einfach sinnvoll nutzen würden?“ fragte Turimon. „Ich meine, hier in der Stadt können wir doch sicherlich irgendetwas unternehmen, entdecken oder so. Warum erkunden wir die Stadt nicht einfach?“

„Oder warum suchen wir nicht einfach eine Bibliothek auf?“ fragte Tentomon. „Ich bin sicher, dass wir dort noch hilfreiche Informationen finden können. Vielleicht haben dort sogar einige Centarumon Sammlungen angelegt und hinterlassen, dann hätten wir eventuell sogar auf sehr interessante Informationen zugriff.“

„Ich mag aber nicht viel lesen müssen“, murrte Ely. „Das ist doch viel zu langweilig.“

„Aber bestimmt weniger langweilig als tatenlos hier zu sitzen und zu warten“, erwiderte ihr Partner.

„Auch wieder wahr“, brummte das Mädchen. „Und vielleicht finden wir auch noch etwas heraus, mit dem wir den Krieg gewinnen können.“

Erschöpft lag Jeanne in ihrem Raum. Er lag zwar weit über der Ebene, wo die hiesigen Digimon lebten, dennoch war es immer noch extrem heiß. Auch das Tentomon lag erschöpft in der Ecke, denn es war ebenso wenig für solche Temperaturen geschaffen wie das Mädchen. Selbst der sonst so unlöschbare Wissensdurst des Insektendigimons war erloschen. Die Wächter der Stadt hatten sichergestellt, dass die beiden ausreichend Wasser zur Verfügung hatten, doch es fiel der Kriegerin schwer, auch nur annähernd so viel zu trinken wie sie wieder ausschwitzte. Agumon hingegen ging es deutlich besser. Es war diese Temperaturen zwar auch nicht gewohnt, aber Feuer war ebenfalls sein Element.

„Was hast du Jeanne?“ wollte Agumon wissen. „Du wirkst schon seit wir hier sind so

abwesend.“

„Das hier sind einfach keine Temperaturen für Menschen“, erklärte die Digiritterin. „Mein Körper kann das einfach nicht verarbeiten, ich muss mich erst daran gewöhnen. So lange kann ich einfach nur hier warten und hoffen, dass es wird.“

„Aber was ist, falls wir jetzt gerufen werden?“ fragte ihr Partner. „Könntest du dann deine Aufgabe ausführen?“

„Ich muss“, sagte Jeanne grimmig. „Falls ich muss, dann werde ich trotz der Umstände erledigen, wofür ich hergekommen bin.“

„Was willst du den Digimon sagen?“ fragte Tentomon.

„Die Wahrheit“, antwortete die Digiritterin. „Wir müssen die Digimon davon überzeugen, wie übermächtig der Feind ist. Wenn niemand hier daran glaubt, dass Deemon's Ankunft droht, dass die Welt dem Untergang geweiht ist, dann sind wir verloren.“

„Die Digimon hier könnten darauf vertrauen, gut genug versteckt zu sein“, warf Agumon ein.

„Aber wir haben sie auf gefunden“, sagte Jeanne. „Und wenn wir das schaffen können, wird Deemon noch viel weniger Probleme haben als wir. Egal was kommt, ich muss die Anführer davon überzeugen, dass sie uns Hilfe schicken. Ihnen kann doch diese Welt nicht egal sein, oder?“

„Hoffen wir das“, murmelte Tentomon. „Doch die Digimon dieser Insel haben noch nie Anteil am Geschehen der Welt genommen. Noch bevor diese Insel unterworfen war, gab es nicht viele, die den Kontinent der Elemente verlassen haben. Noch weniger davon waren ernsthaft bestrebt, in der Welt etwas zu bewirken.“

„Aber diese Insel war vorher nie von einem Feind bedroht, der die Welt zu vernichten drohte, oder?“

„Zumindest ist davon niemandem etwas bekannt“, sagte das Insektendigimon. „Selbst die Hüter der großen Bibliothek haben keine Aufzeichnungen darüber.“

„Wo ist diese Bibliothek?“ wollte Jeanne wissen. „Kann man dorthin reisen und die dortigen Schriften ansehen?“

„Niemand außer den Hütern kennt den Standort dieser Bibliothek“, antwortete Tentomon. „Selbst die Centarumon wissen es nicht und bei ihnen gibt es die größten bekannten Bibliotheken. Die Hüter gewähren nur wenigen Auserwählten Zugang zu ihrer Bibliothek, dennoch versorgen sie uns manchmal mit Kopien ihrer Werke. Einige Digimon tauschen alte Werke ihrer Bibliotheken gegen Werke aus dieser Bibliothek aus, um ihre Bestände zu vergrößern.“

„Ich bin sicher, dass Atoeru seinen Stab opfern würde, nur um dieser Bibliothek abstaten zu können“, lächelte Jeanne matt.“

„Ich denke, selbst Yokato würde gerne dorthin reisen“, lachte Agumon. „Selbst ihn interessieren die Schriften, die man dort finden kann.“

„Ihr seid die Auserwählten“, sagte Tentomon. „Vielleicht wird man euch tatsächlich gestatten, dorthin zu reisen. Vielleicht ist es sogar nötig, dass ihr dorthin reist, um den Feind schlagen zu können.“

„Nun, vorerst sollten wir wenigstens dafür sorgen, dass unsere geschrumpfte Armee neue Truppen bekommt“, sagte die Digiritterin. „Sollten wir danach noch Zeit für den Besuch einer Bibliothek haben, können wir sicherlich den Versuch starten, dieser einen Besuch abzustatten.“

Riro langweilte sich in seinem Quartier zu Tode. Für ihn gab es nicht viel zu tun außer darauf zu warten, dass er endlich zu den Anführern gerufen wurde und er sein

Anliegen vorbringen konnte. Er hatte sich noch nie wirklich dafür interessiert, Städte zu erkunden, ihm lagen die großen Wälder seiner Welt viel mehr. Selbst in dieser Welt, in der es so viel zu entdecken und sehen gab, waren nur die Wälder wirklich von Interesse für ihn gewesen. Der Junge dachte darüber nach, ob er vielleicht zu ernst für diese Welt war. Zu Hause kam er sich schon immer so erwachsen vor, wenn er dann Erfolg beim Jagen hatte und seinen Teil zum Abendessen beisteuerte. Die anderen Kinder schienen mit Ausnahme von Rai sehr viel weniger ernst zu sein als er, selbst Yokato als Krieger schien seinen Gefallen an der Welt gefunden zu haben. Dabei war gerade der Samurai es, der es in dieser Welt am schwersten hatte. Zum Einen war er der Älteste in der Gruppe, die Kinder überließen ihm die wichtigen Entscheidungen. Zum Anderen war er auch noch der erfahrenste Krieger in der Gruppe, außer Jeanne verstand sich niemand mehr auf das Kriegerhandwerk und auch sie ließ Yokato die Bürde der Verantwortung überwiegend alleine tragen. Seine Cousine konnte Riro eigentlich nur als Spaßvogel der Gruppe bezeichnen, das Mädchen fand immer etwas zum Spielen. Auch Rai ließ sich gelegentlich von der Heiterkeit anstecken, Riro selbst hingegen war immer ernster, verschlossener geworden in dieser Welt. Die meisten Nächte konnte er nur wenig und schlecht schlafen, immerzu hatte er Alpträume. In seinen Träumen sah er sich oder seine Freunde sterben, manchmal schnell und ohne, dass sie etwas mitbekommen konnten, manchmal jedoch dauerte es lange, bis der Tod die Sterbenden erlöste, bisweilen träumte er, dass sie von Deemon gefangen wurden. Für den Jungen war es unerklärlich, wieso er der Einzige zu sein schien, der solche Träume hatte, doch die Grauen dieses Krieges schienen die anderen Kinder nicht so berührt zu haben. Wobei er sich bei Yokato und Atoeru wirklich nicht sicher war, beide Jungen hatten ihre Gefühle gut unter Kontrolle und verstanden sich darauf, niemandem zu zeigen, wie sie sich wirklich fühlten. Nur zu ganz wenigen Momenten hatte Riro das Gefühl, dass ihre Fassade Risse hatte, doch es war ihm nicht möglich, Beispiele zu finden. Stets wirkten sie, als seien sie mit sich im Reinen, als hätten sie trotz ihrer Erlebnisse Frieden mit sich selbst gefunden. Jeanne war eine Mischung aus Ely und Yokato, es fiel Riro genauso schwer, sie zu verstehen wie es bei dem Krieger der Fall war, doch es gab genügend Gelegenheiten, in denen sie ähnlich verspielt wirkte wie Ely. Einzig und alleine bei Rai hatte der Junge das Gefühl, dass er sie verstehen könne. Auch sie war verschlossen, doch dass sie hier nicht glücklich war, konnte sie einfach nicht verbergen. Oft blickte sie geistesabwesend durch die Gegend oder starrte mürrisch auf den Boden vor ihr. Sie sprach nur wenig und vor allem ungern über sich selbst, meistens lauschte sie, wie die anderen Kinder sich unterhielten und trug nichts zu der Unterhaltung bei.

„Riro?“ fragte Bearmon. An der Stimme erkannte der Junge, dass sein Partner schon eine Weile versucht haben musste, ihn anzusprechen.

„Was ist?“ fragte der Digiritter.

„Du wirkst so Abwesend“, sagte das Digimon. „Du liegst die ganze Zeit hier und rührst dich kaum, es waren bereits zwei Mal Digimon hier, die sich nach unserem Wohlergehen erkundigten, doch du hast gar nicht reagiert. Ich habe ihnen gesagt, dass wir erschöpft sind von der langen Reise, die wir hinter uns haben, doch irgendetwas belastet dich, das spüre ich.“

„Ich habe einfach nur ein wenig nachgedacht“, sagte Riro stirnrunzelnd. Es war ihm gar nicht recht, dass er jetzt auch noch über das, was er gedacht hatte, reden sollte, seiner Meinung nach ging das niemanden etwas an. „Keine Sorge, es ist nichts ernstes, es sind einfach nur ein paar Erinnerungen an zu Hause und ich habe einfach nur darüber nachgedacht, wie sich diese beiden Welten voneinander unterscheiden.“ Der

Digiritter verspürte leichte Gewissensbisse dabei, dass er seinen Partner anlog, doch seiner Meinung nach war es einfach nicht möglich, dass sie über die Gedanken des Jungen sprachen.

„Ach so“, sagte Bearmon. „Die Digimon haben Speisen und zu Trinken hier gelassen, ich dachte, dass wir beide vielleicht auch mal etwas essen sollten, es ist schon eine Weile her, dass wir die letzte Mahlzeit hatten. Und noch viel länger ist es her, dass wir etwas wirklich vernünftiges gegessen haben, auf der Reise war es ja nur getrocknetes Obst, dass wir hatten. Hier gibt es jedoch wirklich auch Brot, Fruchtsaft und andere, nahrhafte Sachen. Komm, ich habe schon mächtig Hunger.“

Der Junge nickte und setzte sich auf. Dann schaffte er Platz auf dem Tisch und die beiden deckten, bis das Essen hergerichtet war.

Als Yokato erwachte, fühlte er sich erholt und er fragte sich, ob die Erlebnisse der letzten Wochen und Monate nicht einfach nur ein Traum waren. Dann jedoch sah er Gabumon und ihm wurde schlagartig klar, dass alles Wirklichkeit gewesen war.

„Wie lange habe ich geschlafen?“ fragte der Junge erschrocken.

„Zwei Tage“, antwortete sein Partner. „Wir haben uns langsam schon Sorgen gemacht, dass du eventuell gar nicht mehr aufwachen würdest.“

„Zwei Tage?“ keuchte der Samurai. „Verdammt, das hätte nicht sein dürfen. Wieso habt ihr mich nicht aufgeweckt?“

„Weil wir dachten, dass du den Schlaf dringend benötigst“, sagte Gabumon.

„Aber wir haben keine Zeit“, rief der Junge. „Wir können nicht einfach nur rumsitzen oder schlafen, da draußen wartet eine Welt darauf, gerettet zu werden. Deemon wird sicherlich nicht warten, dass wir alle ausschlafen können.“

„Er wird aber auch nicht einfach da sitzen und abwarten, dass du wieder auf die Beine kommst, nachdem du vor Erschöpfung zusammengebrochen bist“, hielt das Digimon dagegen. „Ich weiß ja, dass wir keine Zeit haben, aber manchmal müssen wir einfach riskieren, Zeit zu verlieren, um gewinnen zu können.“

„Und falls die hiesigen Digimon uns in der Zwischenzeit zu sich gerufen hätten?“ wollte Yokato wissen. „Was sollen sie davon halten, wenn ich schlafe anstatt die Verhandlungen zu führen?“

„Sie haben uns bereits eine Weile beobachtet“, erzählte das Digimon. „Sie haben gesehen, was für ein Tempo du angeschlagen hast und wissen, dass wir alle erschöpft sein mussten. Sie wollen, dass wir ausgeruht und gestärkt sind, bevor wir uns mit ihnen besprechen und dann den Rückweg antreten.“

„Dann sollten wir sie wissen lassen, dass ich wach und bereit bin“ rief der Junge und sprang auf. Seine Beine jedoch wollten ihm noch nicht ganz gehorchen und er strauchelte. Er streckte eine Hand aus, um sich abzustützen, aber es war ihm klar, dass es noch einige Momente dauern würde, ehe er dazu in der Lage sein würde, mehr als nur ein paar wenige Schritte zu tun.

„Du hast seit Zwei Tagen nichts mehr gegessen“, erinnerte Gabumon ihn. „Bevor du deine Aufgabe hier wahrnimmst, solltest du erst mal etwas essen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es einen guten Eindruck macht, wenn dein Magen mitten während der Verhandlungen zu sprechen beginnt. Die Digimon könnten denken, dass wir ihr Essen verschmähen.“

„Ich vermute mal, das bringt uns nicht wirklich Sympathien ein während der Verhandlungen, oder?“ meinte der Junge, obwohl ihm die Antwort bereits klar war. Er hatte genügend Verhandlungen miterlebt, dass er wusste, dass es nicht nur darauf ankam, was es zu besprechen gab und wie das Anliegen vorgetragen wurde, sondern

auch darauf, wie sich die Gäste verhielten. Es gab einige Verhaltensweisen, die zwar tolerabel waren, jedoch keinen guten Eindruck hinterließen und es gab Verhaltensweisen, die nicht mehr tolerabel waren. Speisen der Gastgeber liegen zu lassen bedeutete, dass die Gäste den Gastgebern nicht trauten, auf dieser Basis waren Verhandlungen zum Scheitern verurteilt, denn wenn die eine Seite der Anderen nicht traute, wie konnte man da eine Einigung erzielen?

„Als unser Anführer solltest du das wissen“, meinte Gabumon und grinste seinen Partner an. „Aber ich glaube, das weißt du auch.“

„Besser als mir lieb ist“, seufzte der Junge. „Ich habe bereits zu viele Verhandlungen erlebt. Und bitte, ich bin nicht euer Anführer. Die Anderen haben irgendwann beschlossen, dass ich wohl sowas darstelle, aber das stimmt nicht. Ich bin einfach nur ein Kind, der Sohn eines Kriegers, aber ich bin kein Anführer.“

Sein Partner reichte ihm einen Teller, wo bereits eine großzügige Portion drauf war und begann dann selbst zu essen.

„Wir wissen alle, dass du dich selbst nicht als Anführer siehst“, sagte Gabumon. „Aber von uns Allen bist du der Einzige, der dazu geeignet ist. Atoeru mag zwar besonnen und klug sein, aber er kennt sich bei weitem nicht so gut aus mit den Kriegstaktiken aus wie du. Und noch etwas unterscheidet dich von ihm.“

„Und was soll das sein?“ wollte der Digiritter wissen.

„Deine Ausstrahlung“, antwortete das Digimon. „Du hast eine natürliche Begabung, das Andere dir folgen, das ist etwas, das niemand lernen kann. Die anderen Kinder können lernen, kluge Entscheidungen zu treffen, aber diese Ausstrahlung, wie du sie hast, können sie einfach nicht lernen. Wir Digimon folgen dir nicht, weil wir müssen, sondern weil wir dich als unseren Anführer respektieren.“

„Und warum folgt ihr meinen Freunden, wenn sie nicht die geborenen Anführer sind?“ fragte Yokato.

„Weil du ihnen vertraust“, sagte Gabumon. „Und weil ein jeder von euch eine natürliche Begabung hat, die Niemand erlernen kann. Aber kein anderer Digiritter hat diesen Rückhalt, wie du ihn hast.“

„Das finde ich jetzt ungemein beruhigend“, brummte der Krieger. „Mit anderen Worten also, ich habe die Verantwortung und muss sie alleine schultern?“

„So schlimm ist es jetzt nicht“, grinste Gabumon. „Aber die anderen Kinder ruhen sich gerne darauf aus, dass du sagst, wo es langgeht und die Entscheidungen triffst.“

Die beiden fielen einige Zeit ins Schweigen und aßen ihre Portionen auf, bis sie satt waren. Dann stand Yokato auf und blickte sich um, doch statt einer Wache sah er einen Boten, der Kurs auf ihn nahm. Nach einer Weile erkannte er, dass es ein Birdramon war, dass auf ihn zuflog und er wartete.

„Digiritter“, grüßte das Birdramon. „Ich wurde geschickt um mich nach deinem Wohlbefinden zu erkundigen.“

„Seid gegrüßt, Birdramon“, sagte der Krieger. „Vielen Dank, nach einem erholsamen Schlaf und euren großzügigen, nahrhaften Speisen fühle ich mich wieder stark und ausgeruht.“

„Sehr gut“, nickte der Vogel. „Dann werde ich euch mitnehmen, der Hohe Rat wird euch dann bald sprechen wollen. Steigt auf meine Klauen, dann fliegen wir los.“

Yokato nickte und tat, wie ihm geheißen und nachdem Gabumon ebenfalls hochgeklettert war, flog das große Digimon los zu einem entlegenen Ort, der für den Jungen zu Fuß vermutlich nie zu erreichen gewesen wäre. Das Birdramon setzte den Menschen und sein Digimonpartner in einer Halle ab.

„Bitte wartet noch ein wenig, dann werdet ihr gerufen“, erklärte das Vogeldigimon

und verschwand.

Der Junge nutzte die Gelegenheit und sah sich um. Die Halle war riesig. Der Krieger schätzte, dass er viele Minuten brauchen würde, um von der einen Seite zur Anderen zu gelangen. Vier gewaltige Säulen aus Naturfelsen standen an den Rändern, über deren oberes Ende sich ein Kuppeldach erstreckte. An jeder der Säulen befanden sich Zeichnungen und Symbole, von denen er vermutete, dass sie eine Art Entstehungsgeschichte bildeten. Zu keiner Seite hin wurde die Halle durch Wände begrenzt, es gab lediglich ein Geländer, damit kleine Wesen wie beispielsweise Gabumon nicht versehentlich in den Abgrund stürzen konnten. Yokato trat an ein Geländer heran und blickte in die Ferne, die Aussicht, die er hier hatte, war atemberaubend. Lange konnte er diesen Ausblick jedoch nicht genießen, denn er hörte, wie sich hinter ihm eine Tür öffnete. Erwartungsvoll drehte der Junge sich um, überprüfte den korrekten Sitz seiner Kleidung und seiner Waffe, dann wartete er darauf, dass er gerufen wurde. Statt eines Rufes vernahm er jedoch einen kräftigen Wind, der ihm bedeutete, zur Tür zu gehen und einzutreten. Etwas verwundert ging er los und war um eine aufrechte Haltung bemüht, die zwar Entschlossenheit, aber keine Gefahr symbolisieren sollte. Am Ende des Raumes sah der Junge einen halbkreisförmigen Tisch mit einigen Wesen sitzen, die er zuvor noch nie gesehen hatte. Entschlossen ging Yokato durch, bis er zu einer kleinen Empore kam, die anscheinend dazu gedacht war, dass die Sprecher sich dort draufstellten und ihre Anliegen vorbrachten. Er stellte sich auf die Empore und sah die drei wartenden Digimon an.

„Sei gegrüßt, Digiritter“, grüßte das Digimon zu Yokato's Linken. „Ich bin Gryphomon, in der Mitte sitzt Eaglemon und rechts sitzt Phoenixmon.“

Eingehend betrachtete der Junge die Wesen vor ihm. Gryphomon war ein großes, vierbeiniges Wesen mit ledrigen Flügeln am Körper. Der Kopf war aus einem Metall und hatte am Nacken eine hornartige Verlängerung, der Rest des Körpers war von gelbem Fell bedeckt. Die Augen strahlten großes Alter und Weisheit aus und musterten den Jungen aufmerksam. Das Eaglemon war nicht minder groß und hatte ebenfalls Flügel, damit endeten die Ähnlichkeiten, die der Krieger wahrnehmen konnten, auch schon. Der Körper des Digimons schien aus einem goldenen Metall zu bestehen, die klauenartigen Hände waren Anthrazit, wirkten aber ebenfalls, als bestünden sie aus Metall. Der Kopf war etwa so groß wie der Junge, nur zu einem Teil aus Metall, hatte dafür aber rechts und links spitz zulaufende Dornen. Im Gegensatz zu Gryphomon hatte das Eaglemon keine Augen, dennoch fühlte sich der Junge auch von diesem Digimon gemustert. Phoenixmon war ein großer Vogel mit vier Flügeln und goldenem Gefieder, lediglich die Nackenfedern und der Rückenkamm waren bunt gefärbt. Die untere Schnabelhälfte schien aus normalem Horn zu bestehen, die obere Hälfte jedoch wie auch bei den anderen beiden war aus einem Metall, das orange leuchtete.

„Seid gegrüßt“, nickte Yokato und verneigte sich. „Ich bin Yokato vom Clan der Igumi und der Digiritter der Treue. Das hier ist mein Partner Gabumon.“

„Wir haben deine Pfade schon eine Weile lang beobachtet“, sagte Phoenixmon. „Der Wind trägt uns viele Informationen zu, noch bevor andere Digimon davon Kenntnis nehmen.“

„Dann wisst ihr sicher, dass gegen Deemon's Armeen zu Felde gezogen sind“, sagte der Krieger. „Jetzt sind wir hergekommen, um nach Verstärkung zu suchen, denn Server ist unter der Kontrolle seiner Truppen.“

„Ihr seid geflohen, obwohl ihr doch gewonnen habt“, sagte Eaglemon. „Ihr habt eine

feindliche Burg eingenommen und im Feld die gegnerischen Armeen geschlagen. Dennoch habt ihr Server den Rücken gekehrt.“

„Atoeru, Digiritter der Hilfsbereitschaft, verfügt über die Gabe der Voraussicht. In einer Vision sah er, dass wir trotz unserer Siege den Kontinent nicht würden verteidigen können, deswegen haben wir den langen Weg auf uns genommen und sind hergekommen, um nach Truppen zu suchen, die uns im Kampf gegen Deemon und seine Armeen helfen.“

„Du scheinst überzeugt davon, dass Deemon selbst bald eingreifen wird“, sagte Phoenixmon.

„Wir haben einige Tentomon als Berater in unserer Armee“, erklärte der Junge. „Sie kennen einige Legenden, denen zufolge die Ankunft des Anführers der feindlichen Armeen nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Die Schutzschilde, die der Orden der heiligen Engel gezogen haben, halten nicht mehr lange.“

„Wenn Deemon hier ankommt, dann werden weitere Truppen nicht viel helfen, denn Deemon war schon immer sehr mächtig“, erklärte Gryphomon.

„Das wissen wir“, sagte der Junge. „Aber wir werden Truppen brauchen, die uns den Rücken freihalten, während wir mit Deemon kämpfen. Wir werden Digimon brauchen, die uns helfen, Server zurückzuerobern. Mit den Truppen, die uns übrig geblieben sind, schaffen wir das nicht mehr.“

„Ihr braucht uns also nicht, um gegen Deemon zu kämpfen, sondern nur gegen seine Truppen, während ihr euch um den eigentlichen Feind kümmert?“ fragte Eaglemon.

„Was lässt euch denken, dass ihr auch nur im Ansatz Erfolg haben könnt?“

„Wir alle verfügen über Gaben, die uns im Kampf helfen“, sagte Yokato. „Und wir wurden gerufen, weil die Welt ohne unsere Hilfe dem Untergang geweiht ist. Ohne die Hilfe dieser Welt können wir jedoch auch nicht bestehen.“

„Wenn wir uns jetzt in diesen Konflikt einmischen, wird Deemon seine Aufmerksamkeit sicherlich auf uns richten“, warf Phoenixmon ein.

„Deemon will diese Welt unterwerfen“, sagte Yokato. „Sobald wir geschlagen sind, wird er seine Aufmerksamkeit so oder so auf diesen Kontinent richten, dann aber stehen eure Chancen deutlich schlechter, als wenn ihr uns jetzt helft. Auf diese Weise können wir seine Aufmerksamkeit fern dieses Kontinents fesseln, dort, wo wir um die Freiheit der Digimon kämpfen.“

„Also sagst du uns, dass wir, wenn wir nicht kämpfen, bereits verloren haben, wenn wir kämpfen, zwar auch noch verlieren könnten, aber die Wahrscheinlichkeit, dass wir gewinnen, größer ist als die Wahrscheinlichkeit einer Niederlage“, schlussfolgerte Gryphomon. „Wir haben gehört, was wir zu hören hatten, nun werden wir uns beraten.“

Yokato spürte, wie ein Wind aufkam, der eine Art Barriere zwischen ihm und den Digimon errichtete, durch die kein Laut dringen konnte. Geduldig wartete er, während die Anführer der Stadt, möglicherweise auch des Landes der Luft, miteinander sprachen und diskutierten. Es dauerte eine lange Weile, ehe der Wind nachließ und die Digimon ihre Aufmerksamkeit wieder auf ihn richteten.

„Wir haben eine Entscheidung getroffen“, berichtete Gryphomon. „Einige aus unseren Reihen sind bereits ausgezogen, um sich den Truppen Deemon's anzuschließen, wie es wahrscheinlich auch andernorts geschehen wird. Aus diesem Grund denken wir, sollten wir uns an dem Kampf beteiligen, denn mit der Unterstützung dieses Kontinentes wird Deemon's Sieg nichts mehr im Weg stehen, wenn wir euch die Hilfe versagen. Die Vorbereitungen für den Kampf werden einige Tage dauern, solange gewähren wir euch die Gastfreundschaft, bis wir bereit sind, dir in die Schlacht zu

folgen.“

Jeanne war bereits seit drei Tagen in der Feuerlandschaft untergebracht. Mittlerweile machten ihr die Temperaturen nicht mehr ganz so viel aus wie noch am Anfang, dennoch tat sie sich schwer mit ihrer Umgebung. Jede Bewegung kostete sie viel Kraft und sie benötigte immer noch große Mengen Flüssigkeit, damit sie einigermaßen zurecht kam. Sie vermutete, dass die hier lebenden Digimon so etwas bereits vermuteten und ihr deswegen die Zeit gaben, sich weiter einzugewöhnen. Dennoch konnte es nicht lange so weitergehen. Je länger sie hier brauchte, desto später wären sie und die anderen dazu in der Lage, wieder zurückzureisen und gegen Deemon zu kämpfen.

„Agumon, denkst du, wir werden bald gerufen werden?“ wollte das Mädchen wissen. „Wir haben einfach keine Zeit, dass ich richtig auf die Beine kommen kann.“

„Du solltest noch etwas warten“, meinte Agumon. „Du kannst dich doch kaum auf den Beinen halten, wie sollst du dann vor den Rat treten?“

„Agumon, wir haben keine Zeit mehr“, sagte die Digiritterin. „Ich würde gerne noch ein paar Tage hier bleiben, mich an die Umgebung gewöhnen, doch diese Zeit haben wir nicht. Deemon wird nicht darauf warten, dass ich fit genug werde, er arbeitet vermutlich gerade jetzt daran, die Schilde, die verhindern, dass er hier wirken kann, zu zerstören. Wir müssen unbedingt auf Server ankommen, ehe er diese Welt betritt. Ist er erst einmal hier und wir haben den Kontinent nicht erreicht, dann wird alles verloren sein.“

„Woher willst du das wissen?“ fragte ihr Partner. „Kannst du etwa auch in die Zukunft schauen, wie Atoeru es tut?“

„Das nicht“, lächelte das Mädchen. „Aber ich kenne mich ein bisschen mit Kriegstaktiken aus und ich habe mich darüber mit Yokato unterhalten. Wir können nur dann auf Server landen, wenn dort keine übermächtigen Gegner warten, denn sonst werden wir verlieren, noch während wir auf dem Wasser sind. Mit Raidon und den Anderen werden wir noch irgendwie fertig werden, vor allem, wenn wir die Unterstützung erhalten, die wir brauchen. Wenn jedoch Deemon erst einmal auf uns wartet, sind wir hier gefangen. Dann braucht er keine Truppen, um Server zu bewachen, denn wir können ihm nur noch hier entgegentreten und das heißt, dass jedes einzelne Digimon, das in seiner Armee dient, mit ihm über das riesige Meer reist um uns hier zu vernichten. Schaffen wir es jedoch vorher auf den Kontinent, sind seine Kräfte dort gebunden, denn dort muss er seine Streitkräfte aufteilen, damit wir nicht einfach den Kontinent übernehmen. Er muss seine Gebiete sichern und das verhindert, dass er uns mit voller Truppenstärke angreifen kann.“

„Ach so“, meinte Agumon. „Wenn wir also schneller sind als er, dann liegt die Wahl des Schlachtfeldes in unseren Händen, ansonsten kann er uns nach Belieben abschlachten?“

„Genauso ist es“, nickte Jeanne grimmig. „Und deshalb ist es so wichtig, dass wir uns hier beeilen.“

„Und du willst Yokato so schnell wie möglich wiedersehen“, lachte das Dinodigimon und sah, wie das Mädchen rot anlief.

„Na und?“ rief sie. „Dann freu ich mich eben.“

„Das muss ich Ely erzählen“, grinste Agumon als sich die Zimmertür öffnete und eine Wache eintrat.

„Der Rat wünscht euch zu sehen“, teilte das Digimon steif mit. „Wenn ihr mir bitte folgen mögt?“

Ohne einen weiteren Kommentar drehte das Digimon sich um und lief los, gefolgt von Jeanne, Agumon und Tentomon, die sich mühten, Schritt zu halten. Gerade Jeanne spürte die Anstrengungen, doch auch dem Insektendigimon erging es nicht besser. Bereits nach wenigen Minuten hatte das Mädchen die Orientierung verloren und lief nur noch blind ihrem Führer hinterher, alles Andere kostete zu viel Kraft. Schließlich jedoch kamen sie zu einer großen Tür, die aus reiner Lava zu bestehen schien und allein die Hitze reichte aus, dass Jeanne fast in die Knie ging. Sie bekam nur schwer Luft, war jedoch wild entschlossen, sich dadurch nicht aufhalten zu lassen. Wie durch Zauberhand bewegt, öffnete die Tür sich, sodass der Blick auf den Raum dahinter frei wurde. Es handelte sich hier um einen großen, runden Raum, in dessen Mitte ein kleines Pult aus schwarzem Stein stand. Unbeirrt lief das Mädchen weiter auf das Pult zu und stellte sich drauf, um anschließend den Blick über die Digimon gleiten zu lassen. Sie sah viele verschiedene Digimon, doch welcher Ordnung für ihre Sitzposition verantwortlich war, entzog sich dem Verständnis des Mädchens. Auf einer Empore nahm Jeanne eine Bewegung wahr und blickte auf. Dort stand ein großes, seltsam aussehendes Digimon und blickte auf sie hinab. Der Kopf erinnerte sie ein wenig an den Garurumon's, doch aus dem Mund ragten zwei große Stoßzähne und das Horn war rot. Der Körper des Digimon's schien in Flammen zu stehen, doch da sich die Kriegerin hier in Naurarad aufhielt, wunderte es sie nicht weiter. Das Digimon hatte rote Haut und kräftige Muskeln, ein jeder der beiden kräftigen Arme war mindestens doppelt so groß wie das Mädchen selbst. Die Hände r waren von Handschuhen umgeben, die mit großen Metallmanschetten am Arm fixiert waren. Der Unterkörper war nicht mehr so beeindruckend, doch auch die von einer blauen Hose bedeckten Beine wirkten kräftig, am Rücken wehte ein schwarzer Umhang mit roten Streifen.

„Sei willkommen, fremdartiges Wesen“, rief das Wesen mit donnernder Stimme, die durch den ganzen Raum hallte. „Ich bin Marsmon, der Vorsteher der Digimon. Wer bist du und was willst du hier?“

„Ich bin Jeanne aus dem Samuraiclan der Kin, Digiritterin der Gutmütigkeit“, stellte die Samurai sich vor. „Gemeinsam mit meinen Freunden bin ich einen weiten Weg hierhergekommen, um eure Unterstützung zu erbeten.“

„Welche Hilfe erfragst du von uns?“ wollte Marsmon wissen.

„Ich suche nach Hilfe im Kampf gegen die Schergen Deemon's“, erklärte das Mädchen. „Als abzusehen war, dass wir den Kontinent Server nicht würden verteidigen können, sind meine Freunde und ich hergekommen, um nach frischen Truppen zu suchen, mit deren Hilfe wir die Welt befreien wollen.“

„Dann lass dir gesagt sein, dass du einen langen Weg umsonst gemacht hast“, sagte das große Digimon. „Wir haben seit unzähligen Jahren keine Schlacht mehr erlebt und wir wollen auch keine weitere mehr erleben.“

„Schlachten werden euch bevorstehen, ob ihr wollt oder nicht“, rief die Digiritterin. „Haben wir den Kampf verloren, wird Deemon seine gierigen Krallen nach diesem Kontinent ausstrecken und danach trachten, ihn zu unterwerfen und alle zu vernichten, die sich ihm nicht fügen wollen. Alles, was ich erbitte ist eure Hilfe, dass es soweit nicht kommt.“

„Sag mir, Digiritterin“, begann Marsmon. „Wieso sollten wir riskieren, dass wir in einen Krieg reingezogen werden, mit dem wir nichts zu schaffen haben. Der Kontinent hier ist schon seit langem frei und friedlich, jemand, der hierher reist, wird nicht viele Digimon finden und schon bald das Interesse verlieren.“

„Und doch habe ich zu euch gefunden“, sagte Jeanne. „Ich, ein ganz normaler Mensch ohne die Mächte, deren Deemon sich bedienen kann. Wer versichert euch, dass es

Deemon nicht genauso leicht fällt, euch zu finden, wie mir? Aber wenn er euch findet, wird er nicht durch die Hitze erschöpft sein, er wird nicht schwach sein, sondern er wird stark und mächtig sein. Wenn wir verloren haben, hat dieser Kontinent nicht mehr die Macht oder Kraft, Deemon aufzuhalten. Er wird all jene vernichten, die einen Kampf gegen ihn wagen.“

„Aber wenn wir nicht kämpfen, wird er auch nicht gezwungen sein, uns zu vernichten“, hielt der Vorsprecher gegen. „Wenn wir uns euch anschließen und ihr dennoch verliert, dann wird sich der Zorn Deemon's gegen uns richten, die ihm die Stirn geboten haben.“

„Wahrscheinlich“, nickte Jeanne. „Aber er wird in euch dennoch eine Gefahr sehen und er wird sich davor schützen wollen. Solange es hier mächtige Digimon gibt, muss er immer damit rechnen, dass sie sich gegen ihn stellen und das wird er verhindern, indem er sie vorher tötet.“

„Soweit vermutest du es“, meinte Marsmon. „Was lässt dich so sicher sein? Hast du enge Kontakte zu Deemon?“

„Ich habe Berichte über ihn gelesen“, sagte das Mädchen. „Ich habe die Anführer seiner Armee kennengelernt. Sehr viel mehr muss ich nicht mit ihm zu tun haben, auch wenn wir bald gegen ihn kämpfen müssen.“

„Was lässt dich denken, dass du eine Chance hättest, gegen ihn zu bestehen?“ wollte das Digimon wissen. „Einige der mächtigsten Digimon haben den Kampf mit Deemon aufgenommen und sind vernichtet worden.“

„Ich bin nicht alleine“, sagte die Digiritterin und blickte trotzig nach oben. „Gemeinsam mit meinen Freunden haben wir auf Server gegen Deemon's Armeen gekämpft, bis wir den Rückzug antreten mussten, um neue Verbündete zu suchen.“

„Was wir gehört haben, habt ihr den Kontinent an den Feind verloren“, rief ein Digimon aus den hinteren Reihen. Jeanne warf ihm einen Blick zu und unterdrückte ein Schaudern. Dieses Digimon war größer als ein ausgewachsener Mensch, sein Gesicht bestand aus einer Metallmaske und sein Körper war von Ketten umschlungen.

„Wieso sollten wir uns euch anschließen?“

„Wollt ihr die Vernichtung eurer Welt?“ fragte Jeanne. „Wollt ihr Schuld daran sein, dass alles, was ihr kennt und liebt, durch euch zerstört wird? Helft uns, euch zu helfen, eure Welt zu retten und vor der Vernichtung zu bewahren.“

„Du scheinst sicher zu sein, dass Deemon diese Welt vernichten will“, sagte Marsmon. „Wieso vernichten und nicht einfach nur unterwerfen?“

„Das weiß ich nicht sicher“, gab die Kriegerin zu. „Aber den Erzählungen nach hat Deemon hier in dieser Welt seine schlimmste Niederlage bislang erlitten. Die Erzählungen berichten, dass er einst dem Orden der heiligen Engel angehört hat, ein angesehenes und respektiertes Wesen in der Gesellschaft der Digimon, bis er seine dunkle Seele nicht länger erfolgreich hatte unterdrücken können. Er wurde aus dieser Welt verbannt und der Zugang wurde ihm verwehrt.“

„Das wäre durchaus eine Erklärung“, überlegte der Sprecher der Digimon. „Dennoch ist das Nichts, was wir einfach so beschließen können. Wir werden darüber nachdenken und uns beratschlagen müssen.“

„Die Welt steht vor ihrer Vernichtung und ihr wollt euch beraten, ob ihr uns helft?“ Jeanne sah die Digimon entsetzt an. „Das könnt ihr unmöglich ernst meinen.“

„Du kannst gerne hier bleiben und warten“, sagte Marsmon. „Aber wir werden uns beraten und wir werden erst dann eine Entscheidung treffen.“

Das Mädchen hatte Mühe, nicht wütend aufzuschreien und nur wegen ihrer Erziehung unterdrückte sie diesen Drang. Fassungslos setzte sich das Mädchen auf einen freien

Sitz, der für Gäste gedacht zu sein schien und wartete.

Tief versunken in einem Haufen Bücher saß Atoeru in der Bibliothek und las so viel er konnte. Die Digimon in dieser Stadt hatten wirklich ein Material erfunden, das durch Wasser nicht beschädigt wurde, sodass er sich keine Sorgen machen brauchte, etwas versehentlich im Wasser zu zerstören. Immer wieder machte er sich Notizen, denn auch wenn er wusste, dass er ein hervorragendes Gedächtnis hatte, wollte er Aufzeichnungen aufbewahren. Vielleicht würde es ihm irgendwann einmal möglich sein, in seiner Welt nach ähnlichen Geschichten zu suchen, herauszufinden, ob es trotz der unterschiedlichen Welten doch auch ähnliche Erzählungen, Mythen und Legenden gab. Es gab in dieser Welt so viel, was ihm vertraut vorkam, auch wenn sich diese Welt sonst stark von der unterschiedlichen, aus der er kam. Aber es galt auch, so viel Wissen wie möglich anzusammeln, damit er herausfinden konnte, wie dieser Krieg zu gewinnen war. Trotz der Siege der Digiritter war die feindliche Armee in der besseren Position, hatten ihn und seine Freunde einen Rückzug antreten lassen. Der Gelehrte wollte endlich einen Weg finden, wie das Blatt gewendet werden konnte und vor allem suchte er nach Deemon's Schwachpunkten. Sollte dieses Digimon welche haben, so war es allerdings noch niemandem gelungen, diese herauszufinden, was bedeutete, dass sie auf ihr Glück vertrauen mussten.

„Hat Deemon denn wirklich gar keine Schwäche?“ zischte der Junge leise.

„Keine, die irgendein Digimon hätte entdecken können“, antwortete Tentomon, das dem Jungen dabei half, die Bibliothek zu durchforsten. „Denn hätte Deemon eine Schwachstelle, hätte diese Welt euch wohl nicht gebraucht.“

„Das macht Sinn“, gab der Gelehrte zu. „Aber dennoch, wie sollen wir ihn schlagen, wenn er keinen schwachen Punkt hat. Irgendwie muss es doch möglich sein, dass wir ihn schlagen.“

„Du könntest versuchen, in die Zukunft zu schauen“, sagte Guilmon. „Du hast deine Gabe bekommen, um sie zu nutzen, wieso tust du es nicht?“

„Weil ich immer noch denke, dass es falsch ist, die Zukunft durch so etwas beeinflussen zu wollen“, sagte Atoeru. „Ich hätte diese Gabe nie bekommen dürfen.“

„Aber du hast sie bekommen“, hielt sein Partner gegen. „Ihr alle habt Gaben bekommen, die ihr im Kampf gegen das Böse einsetzen sollt. Wenn es falsch sein sollte, wieso habt ihr diese Gaben dann bekommen?“

„Ich weiß es nicht“, sagte der Junge. „Es könnte einfach nur ein Fehler sein. Da, wo wir herkommen, gibt es keine solchen Gaben. Ja, es gibt Menschen, die sich gut mit Heilungen auskennen, aber ihre Fähigkeiten beruhen auf Wissen und Erfahrung. Nicht auf Magie oder welche Energie hier wirken mag. Es gibt auch Leute mit einem scharfen Verstand, die hinreichend gute Vorstellungen davon haben, was in der Zukunft geschehen könnte, aber auch das sind nur Menschen, die sich mit der Geschichte befassen haben und ihr Wissen dazu nutzen, um herauszufinden, was wahrscheinlich passieren wird und was vermutlich nicht geschehen wird.“

„Ich denke nicht, dass es ein Fehler war“, warf Tentomon ein. „Vielmehr wird der Erschaffer euch diese Gaben gegeben haben, weil die Welt sonst nicht gerettet werden kann. Außerdem hat Rai dir doch damals nahegelegt, dass du deine Gabe einsetzen sollst. Vielleicht sind wir alle darauf angewiesen, dass du uns erzählst, was auf uns wartet. Dass du herausfindest, wann wir etwas bestimmtes tun sollen.“

„Möglicherweise ist es so“, nickte der Junge seufzend. „Doch jetzt ist nicht die Zeit dazu. Jetzt warten wir darauf, dass wir endlich aufgefordert werden, unser Anliegen dem Rat vorzutragen.“

„Aber danach solltest du es versuchen“, drängte Guilmon. „Das hiesige Wissen hilft uns in dem Punkt nicht weiter, auch wenn ich weiß, wie sehr du dich für dieses Wissen interessierst. Doch du musst auch daran denken, dass wir hier einen Krieg gegen einen übermächtigen Gegner führen. Du kannst nicht immer nur altes Wissen suchen, du musst selbst neues Wissen schaffen, sonst werden wir Deemon immer hinterherlaufen.“

„Möglicherweise habt ihr Recht“, nickte Atoeru. „Aber dennoch sollten wir uns jetzt nicht von zukünftigen Ereignissen ablenken lassen. Ich weiß nicht, wie die Digimon auf unser Ansinnen reagieren werden, aber es wird sicherlich schon eine ausreichende Herausforderung sein. Außerdem möchte ich nur ungern mitten während meiner Suche vor den Rat gerufen werden, das könnte unerwünschte Folgen haben.“

„Nun, das kann gut sein“, stimmte Tentomon dem Jungen zu. „Vermutlich solltest du dich jetzt nicht ablenken lassen. Aber früher oder später kommst du nicht mehr darum herum.“

Ein großes weißes Wesen schwamm in die Bibliothek und hielt zielstrebig auf den Digiritter zu.

„Du musst der Digiritter sein, der unsere Hilfe ersucht“, sagte das Wesen. „Steig auf meinen Rücken, der Rat ist bereit, euch zu empfangen.“

„Euch?“ fragte der Junge etwas irritiert, während er auf den Rücken des Digimon's kletterte. „Wer kommt denn noch?“

„Eine Digiritterin“, antwortete der Wächter. „Ich bin Ikkakumon und gehöre zur lokalen Wache. Allerdings bleiben wir nicht hier in dieser Stadt, sondern wir treffen uns außerhalb in unserem Verhandlungszentrum, welches wir gemeinsam mit unserer Partnerstadt aufgebaut haben. In den Städten selbst haben wir keine Tagungsräume, die wollten wir einfach getrennt haben, und als die Gründer unserer Partnerstadt uns diese Idee unterbreiteten, haben wir schnell zugestimmt. Seitdem haben wir jede wichtige Entscheidung, ob sie nun nur eine oder beide Städte betrifft, dort getroffen.“

„Ist das denn nicht unpraktisch?“ wollte Atoeru wissen. „Das heißt doch, dass jedes Mal ein weiter Weg in Kauf genommen werden muss, wollt ihr etwas beschließen.“

„Aber wir haben auch viel Ruhe, denn niemand kommt oft hierher“, erklärte das Ikkakumon. „Außerdem müssen wir nicht darum verhandeln, wo wir uns treffen, wenn etwas anliegt, denn niemand mag gerne in der Stadt des Anderen Entscheidungen treffen, wo man sich womöglich unsicher fühlt. Hier haben wir einen neutralen Ort, wo keine Seite die Oberhand hat, wo sich beide Parteien als gleichberechtigte Partner gegenüber treten.“

„Ihr habt euch damals viele Gedanken gemacht, oder?“ meinte der Gelehrte. „Aber du hast recht, es scheint so, als sei dies wirklich eine gute Entscheidung damals gewesen. Wie lange werden wir denn unterwegs sein?“

„Die Reise wird etwa zwei Stunden dauern, aber du wirst eine Menge Gelegenheit haben, die Umgebung zu bewundern und dich umzusehen.“

Etwas ungeduldig wartete Rai auf der Bank. Die Rufe hatten nichts von ihrer Dringlichkeit verloren und sie hatte immer noch das Gefühl, Zeit zu verlieren. Immerhin würde sie, bevor sie versuchen würde, herauszufinden, wer nach ihr rief, Atoeru wiedersehen und das gab ihr die Stärke, noch ein wenig durchzuhalten.

„Wirklich Rai“, meinte Renamon. „Ich bin immer noch der Meinung, dass das keine gute Idee ist. Wie willst du dich verteidigen, falls du angegriffen werden solltest und ich nicht da bin. Wie soll ich kämpfen und Yokato unterstützen, wenn du nicht da

bist?“

„Mach dir keine Sorgen“, lächelte das Mädchen. „Ich kann auf mich aufpassen und da, wo ich hingehe, wartet keine Gefahr auf mich. Und du wirst auch einen Weg finden, Yokato in diesem Kampf zu unterstützen. Ich verspreche, ich werde so schnell wie möglich zu euch zurückkehren.“

„Das gefällt mir wirklich nicht“, brummte das Digimon verdrossen. „Ich will nicht von dir getrennt sein.“

„Es ist notwendig“, sagte die Digiritterin. „Und du wirst nicht alleine sein, ich bin mir sicher, Atoeru wird dich an seiner Seite marschieren lassen.“

„Wo bleibt er eigentlich?“ fragte das Digimon ungeduldig. „Er kann doch nicht so viel länger brauchen als wir, oder?“

„Falls er erst in einer Bibliothek gefunden werden musste, doch“, lächelte Rai. „Ich glaube, wenn er eine Bibliothek sieht, vergisst er alles.“

„Dabei gibt es doch kaum interessante Berichte“, brummte Renamon.

„Vergiss nicht, wir kommen aus einer fremden Welt“, sagte das Mädchen. „Für uns ist hier alles fremd und Berichte dieser Welt werden seine Aufmerksamkeit weit mehr fesseln als dieser Krieg es kann. Er hätte zu friedlicheren Zeiten hierher finden sollen, nicht jetzt, wo Krieg herrscht.“

In der Ferne konnte sie einen Punkt ausmachen, der sich auf sie und ihren Partner zubewegte. Dieser Punkt wurde rasch größer und nahm bald die Konturen eines Ikkakumon's an, das dem Digimon, dass das Mädchen herbrachte, ähnlich sah. Es dauerte nur wenige Minuten, bis Rai auch Atoeru ausmachen konnte und sie sprang auf. Das Digimon wurde langsamer und der Junge glitt vom Rücken hinunter, gefolgt von Guilmon. Rai lief los und sprang dem Jungen in die Arme, der nicht wusste, wie ihm geschah. Das Mädchen lehnte ihren Kopf an seine Schulter und schloss ihn in eine feste Umarmung.

„Ich habe dich vermisst“, flüsterte sie leise und gab Atoeru einen schüchternen Kuss auf die Wange. Der Junge lief knallrot an im Gesicht und war mit der Situation vollkommen überfordert.

„Ely wird total begeistert sein“, lachte Guilmon. Erst die beiden Samurai, jetzt auch noch Rai und Atoeru.“

„Ja, aber das wird wohl noch warten müssen“, sagte Renamon und erzählte Atoeru's Partner schnell, was geschehen war.

„Wenn sie wirklich überzeugt ist, dann muss sie gehen“, sagte Guilmon schließlich.

„Jeder von uns erfüllt in diesem Krieg eine wichtige Aufgabe und diese scheint ihre zu sein. Vielleicht sollten wir aber versuchen, die Beiden in den Besprechungsraum zu scheuchen, sonst wird noch ohne uns eine Entscheidung getroffen.“

„Das wäre nun wirklich schlecht“, stimmte Renamon zu und tippte ihren Partner an.

„Hey ihr beiden, wir haben noch Verbündete zu gewinnen.“

„Ich weiß“, lächelte das Mädchen und löste sich von dem Jungen. Dann griff sie nach seiner Hand und zog ihn mit. „Dann wollen wir doch mal.“

Immer noch mit rotem Gesicht folgte der Junge dem Mädchen und sah sich um. Das Gebäude vor ihm war groß genug, um auch große Digimon aufzunehmen, aber nach dem, was er so sehen konnte, war der Teil unter Wasser ein vielfaches größer als der Teil über Wasser. Das ganze Gebilde sah aus, als hätte jemand das Wasser dazu gebracht, den Regeln der Schwerkraft zu trotzen, nur um es seinen Vorstellungen entsprechend in der Luft schweben zu lassen, damit es so aussah, als hätte das Haus Wände aus Wasser. Selbst als Atoeru näher kam und die Wände genau betrachtete, konnte er keine Glaskonstruktionen oder sonst etwas sehen, dass erklären würde,

wieso sich das Wasser so anders verhielt als er es gewohnt war. Rai schien dafür kein Auge zu haben, denn sie lief zielstrebig zu dem Raum, in dem der Rat auf die beiden Digiritter wartete. Die beiden Digimonpartner eilten so gut es ging hinter den beiden Menschen hinterher, verwundert über das scharfe Tempo, dass diese vorlegten. Die Tür zum Ratssaal stand offen, da hinter sahen die beiden Kinder einige Digimon halb im Wasser schwimmen. Zu ihrer Überraschung befand sich vor ihnen ein bunt zusammengemischter Haufen verschiedenster Digimon, vom Rookielevel bis hin zum Megalevel und alle schwammen sie quer durcheinander.

„Nicht ganz das, was ich erwartet hätte“, meinte Atoeru, während er sich die Digimon ansah. Ein Digimon jedoch erregte seine Aufmerksamkeit. Es war zartrosa und hatte ein kleines rotes Herz auf der Brust, um den Hals hatte es einen goldenen Reif. Es war ein kleines Digimon und dennoch hatte der Gelehrte das Gefühl, ein Wesen von großer Macht und Weisheit vor sich zu haben.

„Seid gegrüßt, Digimon aus Nenarda“, sagte Rai und baute sich vor den Digimon auf. „Ich bin Rai, Digiritterin des Vertrauens. Neben mir ist Atoeru, Digiritter der Hilfsbereitschaft. Wir sind gekommen, eure Hilfe zu ersuchen.“

„Findest du nicht, dass du ein bisschen voreilig bist?“ fragte Atoeru stirnrunzelnd, der sich die Begrüßung anders vorgestellt hatte. „Normalerweise lässt man dem Gastgeber die Gelegenheit, die Gäste zu begrüßen.“

„Lasst uns euch willkommen heißen, Digiritter“, nickte das Digimon, welches Atoeru bereits aufgefallen war. „Ich bin Marineangemon, erste Stimme des gemeinsamen Senates von Nenarda. Es ist uns eine Ehre, euch hier begrüßen zu dürfen.“

„Wir fühlen uns geehrt, von euch empfangen zu werden“, sagte der Gelehrte und verneigte sich.

„Ihr seid hier, um unsere Hilfe zu ersuchen“, sagte Marineangemon. „Erklärt mir euer Anliegen.“

„Wir kommen von dem Kontinent Server, den wir an die Truppen Deemon's verloren haben“, erklärte Rai. „Deswegen kamen wir her, um eure Hilfe zu ersuchen. Ohne Hilfe werden wir es nicht schaffen, den Kontinent zurückzuerobern und Deemon aufzuhalten.“

„Sicherlich wird unsere Unterstützung wertvoll sein, aber die wahre Hilfe kommt nicht von hier“, sagte das rosa Digimon und blickte Rai dabei an. „Doch für nun müsst ihr wissen, dass auf dem ganzen Kontinent Digimon unterwegs sind, sich Deemon's Armeen anzuschließen, weil sie fürchten, sonst die unterlegene Armee zu unterstützen. Eure Ankunft hier hat große Wellen geschlagen.“

„Überall?“ fragte Atoeru, der bleich geworden war. „Wir hätten nicht herkommen dürfen, wir haben alles nur noch schlimmer gemacht.“

„Dieser Weg war euch vorbestimmt“, erklärte Marineangemon. „Auf eurem Pfad, diese Welt zu retten, habt ihr mit eurer Reise wohl die wichtigste Entscheidung getroffen, obwohl über das Wohl unserer Welt weder von uns noch hier entschieden wird. Aber wenn die Ankunft des Dunklen Fürsten bevorsteht, wird der Ruf erklingen, der jenes Wesen in seinen Bann zieht, welches die Wächter der Welt von ihrem Band befreit. Unser aller Schicksal ist ungewiss, doch ein Licht kann entzündet werden von jenem Einen, der das zweite Gesicht hat.“

„Du redest von uns beiden“, stellte Rai fest. „Ich bin die, die den Ruf hört und ihm folgt, um die Wächter der Welt zu rufen und Atoeru ist der, der das Schicksal aller erkennen kann.“

„So steht es geschrieben“, nickte die erste Stimme. „Doch ihr seid nur zwei Wesen. Für den Sieg müsst ihr alle eurer Bestimmung folgen. Der grimmige Heiler muss

barmherzig werden, die Gewalt muss zur gezielten Kraft werden, die Stimme der Vernunft muss erklingen, lasst das Licht erstrahlen und das getrübte Auge muss sehen. Wo Finsternis ist, muss ein Licht erscheinen, dann kann Deemon geschlagen werden. Sorgt euch nicht, wenn ihr nicht alles versteht, wenn die Zeit gekommen ist, dann wird alles klar werden. Doch für nun lasst euch gesagt sein, dass die Vorbereitungen, mit euch in den Kampf zu ziehen, bereits laufen. Seite an Seite mit den Auserwählten kämpfen zu dürfen, erfüllt uns mit Stolz. Der Ruf muss erhört werden, aber dir, Atoeru, bleibt noch ein wenig Zeit, nutze sie wohl.“

Den Digirittern schwirrte der Kopf nach diesen Informationen, doch Rai war klar, dass für sie die Zeit gekommen war, ihrem Herzen zu folgen und nicht länger zu widerstehen. Sie folgte Atoeru, der sich mit einer Verbeugung verabschiedet hatte, hinaus zur Tür.

„Das war nicht ganz so, wie erwartet“, meinte sie mit leicht verträumtem Blick. „Du musst für mich auf Renamon aufpassen, denn den vor mir liegenden Weg muss ich alleine beschreiten.“

Der Gelehrte sah das Mädchen unverwandt und tiefgründig an. „Du willst es also mir überlassen, die Geheimnisse zu ergründen? Wie kann ich auf Renamon aufpassen, wenn du nicht da bist?“

„Ich vertraue dir“, sagte Rai und schenkte dem Jungen ein liebevolles Lächeln. „Mein Herz sagt mir, dass ich gehen muss, denn die Wächter müssen befreit werden, aber ich kann nur alleine gehen. Dies ist meine Reise, dies ist der Weg, der mir bestimmt ist.“

Atoeru nickte. „Ich werde dich nicht enttäuschen. Ich werde Renamon behüten, bis du zurückkehrst.“

„Danke“, hauchte Rai, gab dem Jungen einen Kuss und lief ohne ein weiteres Wort los.

Konzentriert saß Ely an einem großen Tisch und hatte verschiedene Werke vor sich ausgebreitet. Gemeinsam mit Turimon und Tentomon las sie, so viel sie konnte, denn sie wollte sichergehen, dass der Krieger möglichst viele Informationen über Land und Digimon erhielt. Jedes noch so kleine Detail konnte entscheidend sein, auch wenn ihr klar war, dass sie nie dazu in der Lage sein würde, alle Werke zu lesen.

„Wieso schreibst du eigentlich nichts auf?“ wollte Tentomon wissen. „Meinst du nicht, dass du so mehr Daten sammeln könntest?“

Ertappt blickte das Mädchen das Digimon an und suchte nach Worten. „Weißt du, ich habe ein ziemlich gutes Gedächtnis“, lachte sie schließlich. „Was ich einmal vergessen habe, vergesse ich so schnell nicht wieder.“

„Ist denn jetzt der richtige Zeitpunkt, zu hoffen, dass du nichts vergisst?“ fragte Turimon. „Diese Informationen sind möglicherweise zu wichtig, als dass wir dieses Risiko eingehen sollten.“

„Vor wenigen Jahren hat mir ein reicher Händler und Freund meiner Eltern eine Sammlung von Büchern gezeigt, aus dem ich ein paar Zeilen lesen durfte. Bis heute habe ich die Worte nicht vergessen. In dieser Erzählung ging es um einen Helden aus dem Alten Griechenland, der auf dem Heimweg von der Schlacht um Troja von einem Gott auf eine Irrreise geschickt wurde. Über ganz viele Jahre hinweg fand er nicht bis nach Hause, bis er mit Hilfe von sehr erfahrenen Seefahrern wieder nach Hause gefunden hat. Am Anfang wird die Göttin der Kunst angerufen, ich kann euch gerne ein paar Zeilen aufsagen.“

„Wir kennen diese Geschichte nicht“, sagte Tentomon. „Was auch immer du uns erzählst, wir können nicht prüfen, was du gerade gesagt hast.“

„Aber aus den Texten, die du hier gelesen hast, kannst du vielleicht etwas erzählen“,

sagte Turimon und griff nach einem der untersten Bände. „Hier haben wir die Verbannung Deemon's.“

*„Und so geschah es, dass sich das Lucemon auf dem Weg zum Licht verlor. Wohl waren übergroßer Ehrgeiz und Machthunger verantwortlich für einen schleichenden Verfall, der zunächst unbemerkt blieb. Lucemon's Mittel wurden unfreundlich und das Licht trübte sich. Erst jetzt bemerkten die anderen Engeldigimon die Veränderung, doch dachten sie, dass Lucemon sich auf dem Weg verloren habe und nun nur ein wenig Führung brauchen würde. Doch zu diesem Zeitpunkt bereits war das einst helle Digimon im inneren Kern verdorben und hatte sich abgewendet vom Orden. Gier nach Macht ließen ihn Pläne ersinnen, die Welt unter seine Kontrolle zu bringen und dann nach anderen Welten zu suchen. Nun jedoch kamen die Engel überein, dass Lucemon eine zu große Gefahr für die Welt sei und beschlossen, dass es gebannt werden musste. Sie versuchten, den einst stolzen Bruder aus der Mitte zu verbannen, doch mittlerweile war das Lucemon so mächtig geworden, dass es nicht einfach verbannt werden konnte. Nach einem langen, harten Kampf, der viele unschuldige Leben forderte, gelang es den mächtigsten Engeln, Lucemon zu verbannen, doch der ungehemmte Einsatz der Macht hatte körperliche Veränderungen bewirkt. Längst war aus dem mächtigen Rookie ein Megalevel geworden, doch seine Gestalt war so unansehnlich geworden, dass es fortan nur noch unter einer langen Kutte auftauchte, um sein wahres Antlitz zu verbergen. Die einst strahlenden Flügel waren ausgefallen, nur noch zwei blieben übrig, doch sie waren ledrig und von verdorbenem Grau, Hörner wuchsen am Kopf und waren auch durch die Kutte nicht zu verbergen. Fortan vergas das Lucemon seinen Namen, seine Identität und ward nur noch bekannt als Deemon.“*

Die beiden Digimon starrten das Mädchen an. Ely hatte gerade eine ganze Textpassage frei aus dem Kopf und fehlerfrei aufgesagt, obwohl sie diesem Text kaum mehr als nur wenige Minuten ihrer Aufmerksamkeit geschenkt hatte.

„Wie ist das möglich?“ staunte Turimon. „Nicht einmal die Tentomon habe ich so fehlerfrei etwas wiederholen gehört. Dabei haben gerade diese Digimon ein unglaublich gutes Gedächtnis und sie können sich über lange Zeiträume hinweg viele Dinge merken.“

„Diesen Text auswendig lernen können wir nur schwerlich“, gab das Insektendigimon zu. „Wir merken uns Inhalte, die Geschichte, aber nicht den genauen Wortlaut.“

„Naja“, sagte das Mädchen. „Nicht viele Menschen können sich Dinge, die sie gelesen haben, so gut merken, zumindest sind mir nicht viele bekannt. Manche Menschen sagen, dass es mit bösen Geistern zu tun hat und dass man sich vor uns in Acht nehmen sollte.“

„Also ein wenig einschüchternd kannst du manchmal schon sein“, murmelte Turimon und zog sofort den Kopf ein, als die Digiritterin ihm einen finsternen Blick zuwarf. „Deine Gabe ist einfach so mächtig und dein letzter Einsatz war nun wirklich ziemlich zerstörerisch.“

Ely wurde ein wenig rot im Gesicht als sie sich an die Szene am Strand erinnerte, als sie einfach ihre Kraft entfesselt hatte. Eigentlich hatte sie diese Staubexplosion gezielter einsetzen wollen, doch anscheinend reichte ihre Kontrolle noch nicht soweit, dass es ihr möglich war, wirklich genau zu arbeiten.

„Das passiert aber nur, wenn man mich sauer macht“, sagte das Mädchen. „Ansonsten bin ich fröhlich und immer gut gelaunt. Habt ihr denn noch etwas nützliches hier finden können?“

„Nicht besonders viel“, meinte Turimon. „Ich habe hier nur verschiedene Listen mit

Deemon's Opfern gefunden. Wo er Schlachten geschlagen hat, wie viele Verluste es gab, aber nichts wichtiges. Es scheint so, als gäbe es keine Möglichkeit, dieses Digimon zu besiegen.“

„Aber es muss einen Weg geben“, rief Ely. „Es kann doch nicht sein, dass Deemon unbesiegbar ist.“

„Es hat nur noch niemand bislang einen Weg gefunden, ihn zu schlagen“, sagte Tentomon. „Das heißt aber nicht, dass es keinen Weg gibt. Wir müssen versuchen, aus den Fehlern all jener zu lernen, die gescheitert sind und eigene Wege gehen, Neues ausprobieren. Deemon ist schlagbar, aber auch unglaublich mächtig.“

„Aber wie können wir einen Weg finden, Deemon zu besiegen, wenn es noch niemandem zuvor gelungen ist?“ fragte das Mädchen verzweifelt. „Ihr Digimon hattet doch ewig lange Zeit.“

„Zeit ja, aber niemand von uns hat diese Gaben, wie ihr sie habt“, sagte Turimon. „Ihr könnt etwas erreichen, wovon wir nur träumen können. Ihr seid der Schlüssel zu unserem Sieg.“

„Bedenke auch, dass Deemon noch nie einen Feind wie euch hatte“, warf Tentomon ein. „Er kennt euch nicht, er weiß nicht, wie ihr denkt, was ihr aushaltet, ihr seid Fremde. Ihr habt etwas getan, was er so noch nie erlebt hat. Ja, wir haben Server verloren, aber seine Armee hat einen großen Preis dafür bezahlt. Ihr eint die Digimon unter einem Banner. Bislang hat jedes Dorf, jede Stadt für sich gekämpft und war deshalb unterlegen. Jetzt aber stellt sich seinen Armeen selbst eine Armee entgegen, ein Bündnis aller Digimon dieser Welt. Ich bin mir sicher, dass ihm das ausreichend Kopfzerbrechen bereiten wird.“

„Also bleibt uns nicht viel mehr zu tun als zu darauf zu vertrauen, dass wir einen Weg finden, weil Deemon uns nicht kennt?“ fragte das Mädchen. „Aber bitte vergesst nicht, dass Deemon uns genauso wenig kennt wie wir ihn kennen. Was für ihn zutrifft, trifft auch auf uns zu.“

„Er hat es aber nicht geschafft, eine wirkliche Armee unter sich zu einen“, sagte Tentomon. „Er hat Digimon, die in seinem Namen kämpfen, aber sie kämpfen nicht als Einheit. Ihr habt eine Armee zusammengerufen, wo die Digimon gemeinsam für unsere Welt kämpfen, wo Jeder für Jeden eintritt. Und genau das wird Deemon am Ende zu Fall bringen.“

„Wollen wir hoffen, dass du Recht hast“, sagte Ely und blickte wieder auf ihre Aufzeichnungen.

Es dauerte jedoch nicht lange, bis ein Wächter auf die Digiritterin zutrat.

„Lady Digiritterin?“ fragte das Wachdigimon und Ely blickte auf. „Ich bin Yasyamon und wurde geschickt, euch zu unseren Anführern zu bringen.“

Vor Ely stand ein großes, humanoides Digimon, dessen Kopf von einer weißen Maske mit Hörnern verdeckt war. Von der Statur her war das Digimon eher schwächlich, jedoch mit ausgeprägten Muskeln. Die Haut war grau ebenso wie die Hose, die das Wesen trug. In beiden Händen trug es zwei Stöcke, die Ely ein wenig an Atoeru's Stab erinnerten. Die Hände waren von zwei Holzschilden geschützt.

„Lass mich nur eben schnell ein wenig Ordnung reinbringen, dann folgen wir dir“, sagte das Mädchen und ordnete die vor ihr liegenden Werke ein wenig. Dann stand Ely auf, um gemeinsam mit Turimon und Tentomon dem Wächter zu folgen.

„Wie lang ist der Weg“, wollte Turimon wissen, das sich neugierig in der Stadt umsah.

„Von hier aus ist es schon noch eine kleine Weile“, sagte Yasyamon. „Wir müssen den großen Platz überqueren und dann durch den Park gehen, der allerdings schon zu unserem Regierungszentrum gehört. Alles in Allem werden wir die Hälfte einer

Stunde unterwegs sein.“

Das Mädchen sah sich neugierig um, während sie dem Wachdigimon folgte. Die Stadt schien wirklich riesig zu sein, die Häuser waren größer als alle Bauwerke, die es bei sich zu Hause gesehen hatte. Überall liefen Digimon durch die Gegend, Manche waren kaum größer als Tentomon, Andere wirkten wie Bäume oder Gebirge.

„Was macht ihr Digimon eigentlich so?“ wollte Ely wissen. „Ihr geht doch bestimmt nicht arbeiten wie wir, oder? Also Schuhe flicken, Metalle schmieden oder so Sachen.“

„Hier in Talanarda wachsen einige der seltensten und wertvollsten Bäume überhaupt“, erzählte Yasyamon. „Diese Bäume bewachen und pflegen wir, denn aus ihrem Holz lassen sich einige wertvolle Werkzeuge herstellen. Es heißt, dass dieses Holz so hart ist, dass kein anderes Material es zerstören kann und dass es das Wissen und die Weisheit des Trägers mehrt.“

„Habt ihr jemals einen Stab an ein Angemon gegeben?“ fragte die Digiritterin aufgeregt. „Dieser Stab ist etwas größer als ich und aus einem weiß glänzenden Holz.“

„Ich bin nicht befugt, diese Frage zu beantworten“, sagte der Wächter in bedauerndem Tonfall. „Aber ich denke, dass der Rat dies gerne tun wird. Aber es gibt auch noch viele andere Sachen, an denen wir arbeiten. Eine Stadt dieser Größe muss versorgt werden, vor allem mit Nahrungsmitteln. Viele Digimon bauen essbare Pflanzen an, die Andere weiterverarbeiten. Manche Digimon sind handwerklich begabt und bauen Häuser oder die Inneneinrichtung. Jeder hier arbeitet mit, damit diese Stadt wachsen und gedeihen kann. Wir können es uns hier nicht erlauben, einfach nur den Tag zu genießen, denn hier gibt es viel zu tun.“

„Klingt ja spannend“, lachte das Mädchen. „Das ist ja fast wie bei uns zu Hause. Da müssen auch alle im Dorf mitarbeiten, damit wir alle überleben können.“

Die Gruppe lief weiter und passierte den Großen Platz, von dem aus der Park bereits zu sehen war. Hier war das Mädchen froh darüber, dass es schon immer gerne viel durch den Wald gelaufen war und dass Yokato ihm auf Server so viel abverlangt hatte, es bezweifelte, dass es diese Strecke sonst durchgehalten hätte.

„Wenn ihr genau hinseht, könnt ihr hinter den Bäumen bereits das Anwesen sehen, wo unsere Anführer ihren Sitz haben“, teilte Yasyamon mit. „Hier werden wichtige Gäste empfangen, Entscheidungen getroffen und jede Menge Beratungen abgehalten. Hier findet das politische Leben unserer Stadt statt.“

„Das Gebäude sieht auf jeden Fall beeindruckend aus“, staunte die Digiritterin. „Aber ich denke, das war auch Absicht, oder?“

„Dieses Gebäude stand schon, bevor ich hier Wächter wurde“, erklärte Yasyamon.

„Einige von uns denken, dass dies ein Gebäude aus den Tagen der Altvorderen ist.“

„Wer sind denn die Altvorderen?“ fragte Ely. „Ich habe euch nie von ihnen sprechen hören.“

„Für die meisten Digimon sind die Altvorderen kaum mehr als ein Mythos“, erzählte Tentomon. „Keine der Schriften, die ich kenne, kann Näheres über diese Wesen sagen. Was überliefert wird ist, dass es sich hierbei um wirklich mächtige Wesen gehandelt hat. Wesen von solch einer Macht, dass selbst Deemon neben ihnen nur wie machtloses Geschöpf wirkt. Lange Zeit sollen sie die Welt bevölkert haben, doch dann ist etwas geschehen, weswegen sie verschwunden sind. Um was es sich hierbei handelt, weiß allerdings niemand, ich bin auch nicht sicher, ob es irgendwo auf dieser Welt Aufzeichnungen hierzu gibt.“

„Vermutlich wird es wirklich niemand mehr wissen“, nickte Yasyamon. „Dennoch suchen viele kluge Digimon nach diesem Wissen und ich hoffe doch, dass sie nicht damit aufhören werden, bis sie schließlich wissen, ob es diese Altvorderen gab oder

nicht.“

„Könnte es sich hier vielleicht um eine Art Religion handeln?“ fragte Ely. „Es kann doch sein, dass die Digimon erst an viele verschiedene mächtige Wesen geglaubt haben und später aus irgendwelchen Gründen nur noch an einen, mächtigen Schaffer. So etwas gibt es auch bei uns, zumindest wurde mir das so erzählt.“

„Auch das können wir nicht ausschließen“, sagte Tentomon. „Wir wissen nur, dass es Schriften gib, in denen die Altvorderen erwähnt wurden und dass sie extrem mächtige Wesen gewesen sein sollen. Was davon stimmt oder ob alles nur ausgedacht ist, wissen wir nicht, aber wir hoffen noch, dass wir etwas herausfinden können.“

„Solange Deemon allerdings noch in dieser Welt wandelt, wird das kaum möglich sein“, warf Turimon ein. „Er wird mit Sicherheit unsere Aufmerksamkeit anderweitig binden und es uns unmöglich machen, uns frei zu bewegen und nach etwas zu suchen.“

„Wir können nur hoffen, dass wir den Krieg gewinnen“, sagte Ely. „Aber ich kann versprechen, dass wir Alles geben werden, damit diese Hoffnung Wirklichkeit wird.“

„Und ich bin sicher, dass wir Unterstützung erhalten werden von den hier lebenden Digimon“, sagte Ely's Partnerdigimon.“

„Wir sind da“, teilte das Wachdigimon mit. „Bitte, tretet ein.“

Die Digiritterin und die beiden Digimon taten, wie ihnen geheißen, dann schloss sich die Tür hinter ihnen. Mit entschlossenem, festem Schritt lief die Digiritterin nach vorne und blickte sich um. Zu ihrem Verdruss war aber nur der Weg bis zu einem Podium beleuchtet, alles Andere lag hinter einem Schleier der Finsternis. Hin und wieder meinte sie, Konturen ausmachen zu können, aber sie sah nichts genaues. Als das Mädchen am Podium ankam, blickte es sich erwartungsvoll um, doch außer dem Podium blieb alles dunkel.

„Hier bist du nun“, erklang eine Stimme, doch es war unmöglich zu sagen, woher sie kam. „Sprich und bring dein Anliegen dar, dann werden wir eine Entscheidung treffen.“

„Ich bin hier, um eure Unterstützung im Krieg gegen Devimon zu erbitten“, sagte das Mädchen.

„Deemon ist nicht in dieser Welt zu finden“, sagte die Stimme. „Wieso sollten wir dir helfen?“

„Angemon von der File Insel ist sich sicher, dass es nur noch eine Frage der Zeit ist, bis Deemon persönlich in dieser Welt ist“, erklärte das Mädchen. „Wir können es nicht verhindern, wir können auch nicht irgendwie mehr Zeit erkaufen. Alles, was wir tun können ist, uns auf sein Kommen vorzubereiten und seine Armeen mit Aller Kraft zu vernichten, bis er selbst vernichtet ist.“

„Und warum sollten wir dich unterstützen?“ wollte die Stimme wissen, doch Ely hatte das Gefühl, dass es dieses Mal ein anderes Digimon war, welches diese Frage stellte.

„Weil ich eine Digiritterin bin“, sagte das Mädchen. „Wir wurden von dieser Welt gerufen, weil diese Welt ohne unsere Hilfe nicht bestehen kann. Und wenn sie nicht ohne uns bestehen kann, könnt ihr alleine es auch nicht. Genau deswegen sind wir hier und erbitten eure Hilfe, die ihr uns, sofern ihr nicht vollkommen den Verstand verloren habt, auch gewähren werdet.“

„Du denkst, nur weil du eine Digiritterin bist, darfst du es dir erlauben, so mit uns zu sprechen?“ zischte das für Ely immer noch unsichtbare Digimon.“

„Was gibt euch das Recht, mich so lange warten zu lassen, wo die Welt in so großer Gefahr schwebt“, rief die Digiritterin wütend. „Selbst jetzt noch schindet ihr Zeit, wo ihr wissen müsst, wie es um euch bestellt ist. Ihr interessiert euch nur für euch selbst,

ihr wollt von dieser Welt versorgt werden, doch ihr seid nicht bereit, etwas für eure Welt zu tun.“

Hinter den Schatten konnte das Mädchen hören, wie die Digimon murmelten und tuschelten, was gesagt wurde, verstand sie jedoch nicht.

„Wir sind beeindruckt“, erklang die Stimme nach einigen Minuten. „Du scheust dich nicht, zu sagen, was du denkst, selbst wenn du Andere damit beleidigen könntest. Heutzutage ist dies eine seltene Eigenschaft. Zu viele Digimon sagen uns nur das, was wir hören wollen, verpacken alles in freundliche Worte, bis die eigentliche Botschaft nicht mehr erkennbar ist. Du hingegen sagst offen und ehrlich, was dir missfällt. Wenn du dich im Kampf so für unsere Welt einsetzt, wie du es jetzt gerade tust, dann wirst du unsere Truppen wohl anführen. Sieh uns aber bitte nach, dass wir einige Zeit benötigen, deiner Bitte gerecht zu werden. Wir müssen erst die Armee zusammenstellen und dann auch noch entsprechend ausrüsten, damit sie für den Marsch gewappnet sind.“

„Wie lange wird das dauern?“ wollte Ely wissen. „Wie lange werde ich hier sitzen und warten?“

„Zwei bis drei Tage“, sagte die Stimme. „So lange wird es dauern, bis über tausend Digimon bereit sind, in den Krieg zu ziehen.“

Der Digiritterin klappte fast der Kiefer runter, als sie diese Zahl hörte. Sie hatte ein paar hundert erwartet, aber mehr als tausend war mehr, als sich vermutlich selbst Yokato hatte erhoffen können.

„Nutze deine Zeit, kleine Digiritterin“, sagte die Stimme. „Möglicherweise wird es noch eine ganze Weile dauern, ehe du wieder eine gut sortierte Bibliothek findest. Jede Information, die du findest, kann dir und deinen Freunden im Krieg helfen, Deemon zu besiegen. Nutze deine Zeit.“

Ely wusste, dass das Gespräch hiermit beendet war und drehte sich um. Fest entschlossen, jede noch so kleine Information zu finden, die den Digirittern helfen konnte, ihren Feind zu besiegen, ging sie mit schnellen Schritten den Weg, den sie vor einer kurzen Weile erst gegangen war, zurück.

Ungeduldig lief Riro hin und her. Er fühlte sich hier in den Räumen gefangen und der Gedanke, draußen herumzulaufen behagte ihm ebenso wenig. Hier fühlte er sich nicht in seinem Element, der Junge hatte kaum das Gefühl, die Situation unter Kontrolle zu haben. Weder war er ein geborener Anführer, wie Yokato es war, noch konnte die Herzen Anderer so berühren wie Rai es mit ihrem Gerechtigkeitsinn es tat. Er hatte nicht das fröhliche, gewinnende Gemüt seiner Cousine oder diese wilde Entschlossenheit Jeanne's und mit Atoeru wollte er sich gar nicht erst vergleichen. Der Junge fühlte sich mit meinen Gedanken und Gefühlen alleine gelassen, denn er konnte mit niemandem darüber reden. Es war ihm peinlich, mit irgendjemandem darüber zu reden, vor den Mädchen konnte und wollte er keine Schwäche zeigen und die anderen Jungen hätten mit Sicherheit kein Verständnis für seine Situation. Mit Bearmon konnte Riro auch nicht sprechen, denn das Digimon konnte mit Sicherheit nicht verstehen, was ein Mensch fühlte. Der Junge unterdrückte ein Seufzen und blickte sich um.

„Bist du sicher, dass du nicht irgendwo rausgehen magst?“ fragte Bearmon. „Wir sitzen jetzt die ganze Zeit nur hier drinnen, mir ist langweilig.“

„Und was wollen wir das draußen?“ fragte der Junge. „Ich mag Städte nicht besonders, ich fühle mich da einfach unwohl. Ich mag lieber Wälder erkunden.“

„Wenn du Städte nicht magst, fühlst du dich dann in geschlossenen Räumen noch

unwohler?“ wollte sein Partner wissen. „Hier drinnen ist es doch noch enger als draußen.“

„Hier kann ich aber gefahrlos die Augen schließen, ohne dass etwas passiert“, antwortete der Digiritter. „Wenn ich das beim Rumlaufen mache, laufe ich nur irgendwo vor, das würde ich dann doch gerne vermeiden.“

„Stattdessen sitzt du lieber hier herum“, meinte Bearmon. „Du sitzt hier rum und tust nichts Anderes, als den ganzen Tag nur nachzudenken.“

„Jetzt hab ich auch die Ruhe dazu, nachzudenken“, sagte der Junge. „Wenn wir die ganze Zeit durch die Welt laufen, komme ich einfach nicht dazu.“

„Aber du weigerst dich standhaft, jemanden an deinen Gedanken teilhaben zu lassen“, sagte das Digimon. „Und jetzt sag mir nicht, dass du über nichts Wichtiges nachdenkst. Ich weiß, dass es nicht so ist, ich weiß, dass du über eine Menge Dinge nachdenkst, die dich beschäftigen.“

„Ich denke darüber nach, wie Deemon am Besten zu schlagen ist“, behauptete der Junge. „Wie ich bereits sagte, es ist nichts ernstes.“

„Natürlich ist es was ernstes“, sagte Bearmon. „Du denkst vielleicht, dass du mich täuschen kannst, dass ich dich nicht gut genug kenne, aber das stimmt nicht. Ich bin dein Partner, Riro, ich kenne dich. Ich weiß, dass dich etwas beschäftigt. Du willst einfach nicht darüber sprechen, weil es dir unangenehm ist. Du denkst, ich würde dich nicht verstehen.“

„Wie könntest du mich auch verstehen?“ meinte Riro. „Ich bin ein Mensch, du bist ein Digimon. Wir funktionieren anders als ihr.“

„Deswegen also redest du mit niemandem“, sagte sein Partner. „Du denkst, ich verstehe dich nicht und mit den anderen Kindern möchtest du nicht reden, weil du denkst, dass sie andere Sorgen haben. Und es ist dir auch peinlich, mit ihnen darüber zu reden. Aber du irrst dich. Ich bin zwar ein Digimon, aber ich versteh dich trotzdem. Wir Digimon haben auch Gedanken, auch Gefühle. Nur weil wir anders aussehen, heißt das nicht, dass wir so anders sind.“

Schweigend sah der Junge seinen Partner an. Er fühlte sich in die Enge gedrängt, denn wie es aussah, würde das Digimon vor ihm nicht locker lassen. Der Junge wollte aber definitiv nicht über seine Gefühle und Gedanken sprechen, da es ihm nicht behagte.

„Es geht dennoch niemanden etwas an, was ich denke“, beharrte Riro. „Das sind meine Gedanken, das sind meine Gefühle.“

„Aber sie lenken dich ab“, erwiderte Bearmon. „Beides belastet dich, macht dich unglücklich. Das macht mich unglücklich.“

„Ich bin für diese Welt nicht geschaffen“, sagte der Junge. „Ich kann keine Armeen anführen. Ich bin nicht würdig, ein Digiritter genannt zu werden. Ich kann nicht einmal wirklich kämpfen, da ich viel zu viel Angst habe, zu sterben.“

„Diese Angst haben wir alle“, sagte Bearmon. „Jeder hier hat seine eigenen Probleme, seinen eigenen Ängste, mit denen er zu kämpfen hat.“

„Aber die Anderen haben keine Probleme damit“, sagte Riro. „Yokato stürzt sich mit einer Entschlossenheit in jede Schlacht, ebenso auch Jeanne. Selbst Atoeru zögert nicht, seinen Freunden zu Hilfe zu eilen, obwohl er kein Krieger ist. Wieso schaffen sie es, wenn sie auch Angst haben, zu sterben?“

„Das müsstest du die Drei selbst fragen“, sagte sein Partner. „Aber ich denke, dass das ihre Art ist, mit ihren Ängsten umzugehen. Sie denken einfach nicht darüber nach. Ich denke auch, dass Yokato mehr Angst davor hat, dass diese Welt untergeht, weil er nicht den Mut zum kämpfen hatte. Aber es hilft dir nichts, wenn du andauernd nur

versuchst, dich mit den anderen Kindern zu vergleichen. Ihr seid alle unterschiedlich, ihr habt alle verschiedene Erfahrungen gemacht. Auf deine Weise bist du genauso wertvoll für die Gruppe wie alle Anderen.“

„Was habe ich denn groß vorzuweisen?“ fragte der Junge. „Ich bin kein begabter Nahkämpfer wie Yokato oder Jeanne, mit dem Bogen kann ich lange nicht so gut umgehen wie Ely, ich kann nicht so überzeugen wie Rai und an Atoeru reiche ich auch nicht ran.“

„Dafür kann niemand so schnell auf eine neue Situation reagieren wie du“, erwiderte Bearmon. „Yokato hat vielleicht einen guten Instinkt und einige Erfahrung, die es ihm erlaubt, meistens noch richtig zu reagieren, aber du weißt bereits Sekunden vorher, von wo ein Angriff kommt und wie du diesem am besten begegnen kannst. Das sind wertvolle Sekunden, die darüber entscheiden können, ob ihr eine Schlacht gewinnt oder nicht. Sekunden, die auch einem Yokato fehlen.“

„Und wann hat uns das bereits einmal was gebracht?“ fragte der Digiritter und klang dabei niedergeschlagen. „Es sind immer die Anderen, die die Schlachten schlagen, die die Schlachten entscheiden. Hast du einmal Yokato dabei beobachtet, wie er kämpft? Er braucht meine Gabe nicht einmal, um nach einem Überraschungsangriff das Glück zu drehen.“

„Am Strand hat uns deine Gabe zuletzt gerettet“, erinnerte Bearmon. „Du hast uns gerettet, als Raidon und die anderen Kinder unsere Aufmerksamkeit gebunden haben und dann mit einem Trupp Luftdigimon überraschend eingriffen. Es war Einzig und Allein deine Gabe, die uns den Sieg dieser Schlacht gerettet hat. Du hast den Angriff pariert, noch bevor irgendwer sonst wusste, dass dieser Angriff kam. Ohne dich hätten wir mit Sicherheit verloren gehabt. Vielleicht reichen die diese Beispiele ja bereits. Du bist ebenso wichtig, selbst wenn du dich nicht traust, an vorderster Front zu kämpfen, aber vielleicht siehst du ja einfach ein, dass dafür Yokato bei uns ist. Jeder hier in dieser Gruppe hat seine eigenen Stärken und Schwächen, wichtig ist, dass du erkennst, wo deine liegen. Ich bin sicher, die anderen Kinder haben das sehr viel eher erkannt als du, deswegen haben sie auch weniger Sorgen und Probleme als du.“

„Und du denkst, dass das hilft?“ wollte Riro. „Ich denke, das läuft so einfach nicht. Aber ich denke, wir sollten uns jetzt auf unsere eigentliche Aufgabe konzentrieren.“ Bearmon setzte gerade zur Antwort an, als die Tür geöffnet wurde und ein Yasyamon eintrat.

„Seid begrüßt“, grüßte der Wächter. „Der Rat ist nun bereit, euch zu empfangen. Wenn ihr mir nun folgen mögt, werde ich euch den Weg weisen.“

„Ich danke dir“, sagte der Junge. „Wir haben bereits gewartet, dass wir gerufen werden.“

Das Digimon nickte und ging dann los. Nach ein paar Schritten vergewisserte es sich, dass der Digiritter auch folgte, dann ging es weiter. Riro und sein Partner folgten schweigend, der Junge betrachtete nicht einmal die Gegend. Er konnte es nicht mehr erwarten, endlich diese Stadt wieder zu verlassen und durch die Wildnis zu streifen. Es dauerte nicht lange, bis ihm ein großes Gebäude auffiel, auf das sie zusteuerten.

„Ist das da vorne unser Ziel“, wollte der Junge wissen.

„Ja“, sagte das Yasyamon. „Dort empfängt der Rat alle Bittsteller, dort werden die Geschicke dieser Stadt geleitet.“

Das Gebäude war groß genug, dass das Anwesen seiner und Ely's Familie problemlos dreimal reingepasst hätte. Ansonsten wirkte es eher schlicht, der Junge konnte keine Schnörkeleien sehen, keine Statuen oder Ornamente. Alles in Allem war war das

Gebäude ziemlich eintönig und langweilig, aber Riro war nicht hier, um die Bauwerke zu bewundern. Der Junge hoffte, dass die Gespräche schnell beendet sein würden, umso eher konnte er wieder diese Stadt verlassen und durch die Natur reisen.

„Geht durch diese Tür“, wies das Yasyamon Riro und seinen Partner an. „Meine Pflicht hier ist erfüllt, ich werde wieder auf meinen Posten zurückkehren.“

„Dann danke ich dir für deine Dienste“, sagte der Digiritter. „Auf wiedersehen.“

Das Digimon drehte sich um und verschwand, während der Junge auf die Tür zusteuerte. Entschlossen stieß er sie auf und marschierte zielstrebig zu dem erleuchteten Podest. Flüchtig sah er sich um und entdeckte eine Vielzahl Digimon, doch der Junge hatte den Eindruck, dass diese sich mit einem Zauber verkleidet hatten. Keines der Digimon sah wirklich aus, wie ein Digimon, sie hatten alle menschliche Gestalten.

„Sei gegrüßt, Digiritter“, sagte eines der Digimon. „Wir haben gehört, dass du einen weiten Weg auf dich genommen hast, um uns zu sprechen. Was ist dein Anliegen?“

„Wenn ihr gehört habt, dass ich von weit herkomme, dann habt ihr sicherlich auch gehört, was mein Anliegen ist“, sagte der Junge stirnrunzelnd. Er hatte das Gefühl, dass die Digimon einfach nur Zeit schinden wollten.

„Wir hören viele Gerüchte, viele Geschichten“, sagte ein anderes Digimon. „Manche Gerüchte erweisen sich als wahr, andere sollen uns täuschen und ablenken, damit wir unsere Aufmerksamkeit auf unwichtige Dinge lenken. Wir haben gehört, wonach du und deine Freunde suchen, doch wir wollen es aus deinem Mund hören, um sicherzustellen, dass es auch stimmt.“

„Ich bin hier, um eure Unterstützung im Kampf gegen die Truppen Deemon's zu erbitten“, sagte der Junge. „Wir haben einige Schlachten geschlagen, doch es war uns nicht möglich, seine Truppen zu schlagen, den Kontinent Server zu befreien. Angemon vom Orden der heiligen Engel ist sich sicher, dass Deemon schon in Bälde selbst auf dieser Welt eingreifen wird, nachdem er bislang nur durch seine Stellvertreter eingegriffen hat. Wenn dies geschieht, werden wir Verbündete brauchen, die uns den Rücken freihalten, während wir gegen dieses dämonische Wesen vorgehen.“

„Wieso sollten wir uns ein so mächtiges Wesen zum Feind machen?“ fragte ein drittes Digimon. „In meinen Augen macht es mehr Sinn, wenn wir ihm unsere Truppen entsenden, seine Armeen unterstützen. Ein solches Digimon macht man sich nicht leichtfertig zum Feind.“

„Uns macht man sich ebenso wenig zum Feind“, rief Riro. „Wir haben die Macht, ganze Burgen in einem Augenblick zu zerstören und Yokato ist erbarmungslos im Kampf. Stellt euch gegen uns und wir werdend euch ebenso vernichten wie Deemon es machen würde.“

„Mutig, uns zu drohen“, lachte das Digimon, das sich Deemon anschließen wollte.

„Was solle mich hindern, dich jetzt und hier auszulöschen?“

„Du wärest tot, ehe du auch nur zum Schlag ausholen könntest“, sagte der Digiritter betont gelassen. „Greif mich an und ich werde dein Leben sofort beenden.“

„Hier wird niemand angegriffen“, donnerte ein weiteres Digimon. „Wir sind hier, um zu hören, was der Digiritter zu sagen hat und um zu beschließen, wie wir vorgehen wollen. Dies hier ist Ort des Friedens, der Weisheit, kein Ort des Kampfes.“

„Dennoch sehe ich nicht, wieso wir uns den Digirittern anschließen sollten“, beharrte das Digimon. „Was ihr auch beschließen werdet, ich werde mich Deemon anschließen, ich werde ihm meine Dienste anbieten.“

Einige Digimon nickten zustimmend oder sagten zustimmende Worte, aus denen Riro schloss, dass viele Digimon sich dem Feind anschließen würden.

„Wenn das so ist, dann ist es beschlossen“, sagte das Digimon, welches eingeschritten war. „Wenn ihr euch Deemon anschließen wollt, kann ich es nicht verhindern, selbst wenn ich es nicht gut heiÙe. Alle anderen Digimon werden sich dem Digiritter und seinen anschließen. Alle jene, die sich Deemon anschließen, werden von nun an als Feinde betrachtet. Ihr habt bis morgen Abend Zeit, diese Stadt zu verlassen und seid danach nicht mehr hier erwünscht.“

„Dann hofft, dass ihr diese Entscheidung nicht bereuen werdet“, lachte das Digimon, welches sich Deemon anschließen würde. „Wenn Deemon diese Würmer besiegt hat, werdet ihr die Nächsten sein.“

Mit einem lauten Lachen verschwanden er und die anderen Digimon, die Anderen sahen ihnen hinterher.

„Bitte vergib sein Verhalten“, sagte ein weiteres Digimon. „Er hatte schon immer ein finsternes Herz und neigte dazu, Böses zu tun. Doch nun sollten wir uns vorbereiten, denn es dauert eine Weile, ehe unsere Armee bereit ist. Wir kommen wieder auf dich zu und werden dich benachrichtigen, wenn wir bereit sind.“

Riro nickte und verneigte sich zum Abschied, ehe er dem Raum den Rücken kehrte und in seine Behausung zurückkehrte.

Ungeduldig saÙ Jeanne auf ihrer Bank und wartete darauf, dass die Digimon endlich zu einer Entscheidung kamen. Einzig und Allein ihre Erziehung verhinderte, dass sie ungeduldig hin und her lief oder ihrer Ungeduld Luft verschafft hatte. Das Mädchen konnte es einfach nicht fassen, dass, wo so viel auf dem Spiel stand, noch so viel Zeit vertrödelte werden konnte. Deemon war schließlich nicht einfach nur ein Feind, er war der schlimmste Feind, den die Welt bis hierhin kennengelernt hatte. Seine Ankunft stand kurz bevor, doch es wurde wertvolle Zeit verschwendet, in der die Vorbereitungen für die Abreise getroffen werden konnten. Die Digiritterin hatte bereits jegliches Zeitgefühl dafür verloren, wie lange die Digimon bereits diskutierten, aber es mussten bereits Stunden vergangen sein. Ihr Partner war bereits seit einer Weile am Dösen, während sie ihre Beine kaum mehr still halten konnte. Immer wieder ertappte sie sich dabei, wie sie mit ihren Händen rang oder ungeduldig mit den FüÙen auf den Boden tippete, doch immer wenn sie sich im Stillen dafür verfluchte und versuchte, diese Anzeichen der Unruhe zu unterdrücken, fing sie nach kurzer Zeit wieder damit an. Kurz fragte Jeanne sich, ob Yokato die gleichen Probleme hatte und ob er auch Probleme damit hatte, sich zu kontrollieren. Im nächsten Moment verspürte sie Traurigkeit, weil sie einander bereits so lange nicht mehr gesehen hatten. Das Mädchen vermisste den Jungen, an den es sein Herz verloren hatte. Sie machte sich Sorgen um ihren Freund, der die längste Reise von Allen hinter sich zu bringen hatte. Es konnte so viel geschehen, vor allem da er in die Berge reisen musste. Eine Bewegung am Rande ihres Sichtfeldes erregte ihre Aufmerksamkeit. Sie drehte sich um und sah Marsmon, der sie ansah. Unfähig, ihre Ungeduld weiter zu zügeln sprang Jeanne auf und eilte nach vorne zu dem Podest, um die Entscheidung zu hören.

„Wir haben uns beraten“, sagte das Digimon und sah die Digiritterin an. „Es waren lange Verhandlungen, wir haben intensiv beraten. Es gab zwei starke Meinungen. Die eine Gruppe ist dafür, sich Deemon anzuschließen, die Andere hat dafür gestimmt, sich euch anzuschließen. Einige wenige haben dafür gestimmt, sich aus diesem Krieg rauszuhalten.“

„Und?“ wollte Jeanne wissen. „Wie habt ihr euch entschieden?“

„Diejenigen, die wir nicht umstimmen konnten, werden Deemon unterstützen, wir

Anderen, die größere Gruppe, wird dich und deine Freunde unterstützen“, erzählte Marsmon.

„Wie kann es Digimon geben, die sich Deemon anschließen?“ brauste das Mädchen auf. „Er will diese Welt zerstören, er will das Leben auslöschen.“

„Es gibt überall Digimon, die sich für das Gute einsetzen“, sagte das Digimon. „Selbstlose Digimon, die Anderen helfen, sich für Schwächere einsetzen, aber auch machthungrige Digimon mit finsternen Absichten. Dein Erscheinen hat offenbart, wer von uns diese Welt retten will und wer nur nach Macht giert. Wir können jene nicht aufhalten, die sich Deemon anschließen, wir können nur versuchen, einen Ausgleich zu schaffen, indem wir uns euch Digirittern anschließen. Aber du wirst noch zwei bis drei Tage warten müssen, bis wir alles organisiert haben und bereit sind, auszurücken. Wir sind eine starke Armee, die versorgt werden muss und außerhalb dieser Grenzen wollen wir nicht auf Jagd gehen, da wir sonst möglicherweise Streitigkeiten provozieren.“

„Ich werde so lange auf euch warten“, versprach Jeanne. „Bis ihr soweit seid, habe auch ich meine Vorbereitungen abgeschlossen.“

„Dann verabschieden wir uns hier an dieser Stelle“, sagte Marsmon. „Wir sehen uns in spätestens drei Tagen wieder.“

Jeanne nickte und verließ den Saal wieder. Ihre Ungeduld war zumindest für den Moment etwas gestillt, jetzt hatte sie selbst zu tun.

Es dauerte allerdings nur etwa einen Tag, ehe die Digiritterin erneut ungeduldig wurde. Ihre eigenen Vorbereitungen waren soweit abgeschlossen, jetzt wartete sie ungeduldig auf die Abreise. Es gab nichts, was sie jetzt noch tun konnte außer warten. Jetzt, wo niemand sie sehen konnte, versuchte sie gar nicht erst, ihre Ungeduld zu bezähmen. Entweder sie lief unruhig im Raum rum oder sie versuchte sich mit Schwertübungen abzulenken. Ihre Hiebe allerdings viel zu unkoordiniert und mit zu viel Gewalt, als dass diese Übungen wirklich etwas bringen würden, sie brauchte einfach nur eine Möglichkeit, ihre ungeduldigen Energien zu bändigen. Erst gegen Mittag des dritten Tages kam endlich die Nachricht, dass die Digimon bereit seien, um aufzubrechen. Die restlichen Digimon, die die Digiritterin begleitet hatten, waren ebenso ausgestattet worden, sodass die Reise sofort losgehen konnte. Jeanne ließ einen Blick über die Digimon gleiten und konnte kaum glauben, wie viele es waren. Sie hatte kaum noch gehofft, dass sie hier überhaupt Verbündete finden würde, jetzt waren viele Digimon vor ihr.

„Marsmon“, sagte sie. „Wie viele Digimon genau werden uns begleiten?“

„Insgesamt haben wir etwa viertausend fünfhundert Digimon in unseren Reihen“, antwortete das Digimon. „Das macht etwa eintausend fünfhundert Digimon mehr, als sich Deemon angeschlossen haben. Digiritterin, wir erwarten deine Befehle.“

„Ist gut“, nickte die Digiritterin und drehte sich um. „Wir reisen ab.“

Jeanne lief los und legte somit das Tempo vor. Auch wenn sie wusste, dass dieses Klima ihr wieder zusetzen würde, konnte sie sich kaum zügeln, doch das Mädchen war fest entschlossen, die Strecke so schnell wie möglich zurückzureisen. Ihr Ziel vor Augen und beseelt von wilder Entschlossenheit lief sie und war durch nichts mehr aufzuhalten. Insgeheim hoffte sie auch, dass sie Yokato bald wiedersehen würde.

Atoeru starrte noch lange in die Richtung, in die Rai davongelaufen war. Ohne einen Blick zurückzuwerfen hatte sie sich von dem Jungen entfernt, der nun den Blick nicht mehr abwenden konnte. Selbst die beiden Digimon standen eine Weile da, wobei Renamon sehr niedergeschlagen wirkte. Guilmon wirkte nachdenklich und wechselte

von einem Bein auf das Andere.

„Sag mal Atoeru“, begann das Digimon. „Du wirkst so komisch. Ist etwas los?“

„Nein“, sagte der Junge automatisch, doch nicht einmal er selbst glaubte an diese Lüge. Tatsächlich hatte ihn der Kuss verstört und nagte seitdem nun an ihm. Ihre Mission schien sie wirklich sehr zu beschäftigen und als sie losgelaufen war, hatte er das Gefühl, jemanden zu beobachten, der es sehr eilig hatte. Dennoch hatte sie in seiner Nähe fast schon ruhig gewirkt, als hätte sie ihren Frieden gefunden und das beschäftigte ihn nun. Er konnte sie nicht wirklich einschätzen und er wusste nicht, ob sie ihn einfach nur so geküsst hatte oder ob es für sie mehr als nur ein Kuss war. Er selbst versuchte, seine Gefühle zu ignorieren, diese Leere, die ihr Verschwinden hinterlassen hatte.

„Er ist verliebt“, sagte Renamon und beobachtete den Jungen aufmerksam. „So wie Rai Gefühle für Atoeru hat, genauso hat er Gefühle für sie, auch wenn er es sich gerade anscheinend nicht eingestehen will.“

Der Junge antwortete nicht darauf, dennoch drehte er sich um. „Lasst uns in die Bibliothek zurückkehren, vielleicht kann ich noch etwas über Deemon herausfinden“, sagte er. „Wenn wir nur hier rumstehen, bringt uns das auch nicht weiter.“

„Du solltest deine Zeit lieber damit verbringen, einen Blick in die Zukunft zu riskieren“, widersprach Guilmon. „Das alte Wissen hat bisher nicht weitergeholfen, jetzt müssen wir einen Blick nach vorne werfen, sehen was uns erwartet.“

„Und vielleicht einfach riskieren, herauszufinden, ob du eine gemeinsame Zukunft mit Rai hast oder nicht“, fügte Renamon hinzu und musste sich dabei ein Grinsen verkneifen. „Dann könntest du auch endlich aufhören, dir immer einzureden, dass ihr nichts füreinander empfindet und dich um wichtigere Dinge sorgen.“

„Ist es vielleicht eher so, dass du einfach nur herausfinden willst, ob du Rai noch einmal wieder siehst?“ fragte Atoeru, um nicht auf die Feststellung des Digimons eingehen zu müssen. „Allerdings würde ich das gerne aufschieben, bis wieder Digiritter soweit wieder versammelt sind. Jetzt warten noch einige Vorbereitungen auf uns und ich glaube, dass Yokato's Hilfe von großem Wert ist. Wenn mir einer dabei helfen kann, in eine Trance zu fallen, einen Zustand zu erreichen, in dem ich die Pfade der Zeit erforschen kann, dann ist er es.“

„Vor allem ist er eher dazu in der Lage, dich dazu zu zwingen, als wir es sind“, brummte der Partner des Gelehrten. „Wann immer ich das Thema anspreche, findest du einen Weg, Zeit zu schinden und nicht nicht damit befassen zu müssen. Yokato wird da hoffentlich einen Weg finden, dich wirklich dazu zu bringen.“

„Vielleicht“, meinte der Junge. „Jetzt aber müssen wir erst einmal in die Stadt zurückkehren und unsere Abreise vorzubereiten.“

„Wie sollen wir das eigentlich am besten anstellen?“ fragte Renamon. „Rai's Truppen befinden sich noch in meiner Stadt, deine Truppen bei euch. Die beiden Städte liegen anscheinend recht weit auseinander.“

„Wir reisen erst zu dir in die Stadt und versammeln uns dort mit Rai's Digimon“, sagte Atoeru. „Dann reisen wir gemeinsam zurück zu mir in die Stadt und bereiten uns dort gemeinsam vor. Wenn wir uns beeilen, dann schaffen wir es rechtzeitig, bis diese Digimon hier bereit sind.“

Gemeinsam liefen der Mensch und die beiden Digimon los, um die Digimon aufzusammeln um dann zurückzukehren. Insgesamt dauerte die Reise fast einen Tag, obwohl dem Jungen die Reise auf Ikkakumon's Rücken so viel kürzer vorgekommen war. Allerdings schien er die Reisegeschwindigkeit des Digimon's unterschätzt zu haben und so kamen er und die Digimon ziemlich erschöpft in der Stadt an. Sie waren

jedoch kaum angekommen, als bereits das Ikkakumon auftauchte, um die Digimon einzusammeln. Auch wenn diese nicht zu der Stadt gehörten, so würden sie gemeinsam mit den Truppen der Stadt zusammengeführt und ausgerüstet werden, sodass lediglich Renamon und Guilmon bei dem Jungen blieben. Der Junge packte seine Habseligkeiten zusammen und suchte danach sofort die Bibliothek auf, um dort nach weiteren Hinweisen zu suchen. Dass er dort noch auf Deemon's Schwächen stoßen würde, glaubte er nicht mehr, dennoch hoffte er, weitere Informationen über dessen Schlachtpläne zu finden. Auch dazu hatte er noch nicht viel gefunden, da er bislang allerdings auch hauptsächlich nach Informationen zu Deemon selbst gesucht hatte, wunderte ihn das nicht. Die Kriegstaktiken würde Atoeru am Ehesten noch bei den Werken zu vergangenen Kriegen finden, diese wollte er nun durchlesen, so viel wie eben möglich war. In Momenten wie diesen war der Gelehrte froh, dass seine Eltern ihm lesen und schreiben beigebracht hatten sowie dass er vor allem auch schnell lesen konnte. Sobald er sich einmal hingesetzt hatte, konnte er in einer Stunde etwa 150 Folianten durchlesen und auch noch behalten, was er gelesen hatte. Nebenbei machte er sich immer wieder Notizen und ignorierte seine Müdigkeit, so besessen war er davon, sich abzulenken und herauszufinden, mit welchen Taktiken sie zu rechnen hatten. Früh am nächsten Morgen stießen auch die beiden Digimon hinzu, welche entsetzt waren, dass Atoeru immer noch in der Bibliothek saß.

„Atoeru, sag mir bitte nicht, dass du die ganze Nacht hier gesessen hast“, sagte Guilmon. „Du scheinst vergessen zu haben, dass auch du deinen Schlaf brauchst.“

„Mir geht's gut“, sagte der Angesprochene. „Keine Sorge, ich komme auch mal eine Nacht ohne Schlaf aus, wenn man der Sohn von Historikern ist, dann passiert das häufiger, dass man vergisst, dass bereits ein Tag vergangen ist. Mach dir keine Sorgen, mir geht es gut, ich habe einfach nur gelesen.“

„Dennoch brauchst du genauso Schlaf wie auch wir“, meinte Renamon. „Auch wenn ich verstehen kann, dass du dich hinter deiner Arbeit versteckst, um vor deinen Gefühlen zu fliehen.“

Erneut zog der Junge es vor, darauf nicht zu antworten und zog einen Notizzettel ran, um einige Notizen zu machen. Rai's Partner seufzte setzte sich hin.

„Hast du wenigstens etwas herausgefunden?“

„Deemon hat eine beeindruckend simple Taktik“, brummte der Junge. „Er erscheint einfach und seine Gegner geraten in Panik, Schlacht gewonnen.“

„Beeindruckend“, brummte Guilmon. „Also hast du die ganze Nacht umsonst hier gesessen.“

„Ich hatte gehofft, dass er sich vielleicht von weißen Mäusen fürchtet“, erwiderte Atoeru trocken.

Die beiden Digimon starrten den Gelehrten entsetzt an und fragten sich im Stillen, ob er vielleicht doch noch durchgedreht war.

„Bedauerlicherweise gibt es hierzu keine Berichte“, fuhr der Junge fort. „Es besteht allerdings die Hoffnung, dass unsere Anwesenheit ausreicht, dass unter den Digimon keine kopflose Panik ausbricht. Sollte dies der Fall sein, dann besteht die Chance, dass wir ausreichend Widerstand leisten können um an Deemon selbst gelangen zu können.“

„Und wenn das nicht so ist“, fragte Rai's Partner. „Was ist dann?“

„Dann sollten wir versuchen, einen möglichst geordneten Rückzug organisiert zu bekommen“, antwortete der Junge. „Dann müssen wir eine Möglichkeit finden, diese Panik beim nächsten Mal zu unterbinden, sonst war unser Ausflug hierhin einfach nur Zeitverschwendung.“

„Na das sind doch wunderbare Aussichten“, meinte Guilmon. „Dann kann uns ja nichts mehr geschehen. Jetzt solltest du aber schlafen gehen, wer weiß, wie viel Zeit du dazu noch bekommst.“

„Vermutlich hast du Recht“, seufzte Atoeru. „Ich werde vermutlich nichts mehr finden, vielleicht finde ich dafür noch ein paar Minuten Schlaf. Falls die Digimon zum Abmarsch bereit sind, will ich unverzüglich geweckt werden.“

„Na gut“, nickte sein Partner. „Aber du gehst jetzt schlafen.“

Ein weiterer Tag verging, ehe die Armee bereit stand, doch als die Digimon vor Atoeru stand, weiteten sich seine Augen.

„Das müssen einige tausend Digimon sein“, staunte der Junge. „Eine Armee von beeindruckender Größe.“

„Das ist sie“, nickte Ikkakumon, das zu Atoeru kam. „Insgesamt zwölftausend Digimon, die dich und deine Freundin unterstützen. Allerdings haben sich auch ca. achttausend Digimon auf den Weg gemacht, um Deemon zu unterstützen. Im Schutz der Nacht haben sie sich davon gestohlen, vermutlich sind sie ihrer Gier nach Macht erlegen. Es ist bedauerlich, aber wir können leider nichts dagegen unternehmen.“

„Mach dir darüber keine Gedanken“, meinte der Junge. „Diese Charakterschwäche ist leider zu weit verbreitet, auch unter den Menschen. Ich mache euch da keine Vorwürfe, bei uns wäre das kaum anders gewesen. Doch jetzt lasst uns aufbrechen, wir müssen einen Krieg gewinnen.“

„Ich werde den Befehl zum Ausrücken unverzüglich weiterleiten“, versprach das Digimon und drehte sich um.

Nur wenige Minuten später setzte sich die Armee in Bewegung und schlug Kurs in Richtung Strand ein. Immer vorne an der Spitze lief Atoeru vorweg, der für den Moment jeden Gedanken an Rai oder die Zukunft aus seinen Gedanken verbannt hatte.

Rai lief immer weiter, ohne sich einmal umzudrehen. Ihre Versuche, nicht über den Kuss nachzudenken, den sie Atoeru gegeben hatte, schlugen fehl. Immer wieder fragte sie sich, warum sie das getan hatte, auch wenn sie tief im Herzen wusste, was geschehen war. Das Mädchen hatte schlussendlich, trotz seiner Unruhe seinen Gefühlen nachgegeben und diese dem Jungen gegenüber gezeigt. Ohne es wirklich zu wissen ging sie dennoch davon aus, dass der Junge Alles tun würde, um seine Gefühle zu ignorieren, doch am Ende würden sie Beide keine andere Möglichkeit haben, als dazu zu stehen. Sobald sie das drängende Gefühl endlich los sein würde, gerufen zu werden, würde sie selbst sich mit ihren Gefühlen auseinander setzen und dann bei nächster Gelegenheit den Jungen damit konfrontieren.

Ohne dass Rai den Weg kannte, wusste sie genau, wie sie laufen musste. Diese Stimme geleitete sie sicheren Weges quer durch das Land des Wasser, wies ihr laufbare Pfade auf und warnte sie vor unsicheren Wegen. Trotz ihrer Eile hatte das Mädchen immer noch ein Auge für die Schönheit der Landschaft; es gab majestätische Wasserfälle, über denen ein wunderbarer Regenbogen zu sehen war, es gab kristallklare und azurblaue Seen. Für einen kurzen Augenblick wünschte sie sich, dass Atoeru bei ihr sei, doch trotz dieses Wunsches wusste sie, dass diese Reise alleine ihr Schicksal war. Dies hier war ihre Aufgabe so wie es Yokato's Aufgabe war, die Armee anzuführen. Anfangs hatte sie immer Probleme mit Yokato und seiner Einstellung gehabt. In ihren Augen war der Junge brutal, arrogant und hartherzig, mit der Zeit jedoch hatte Rai gelernt, dass der Junge einfach nur versuchte, die Gruppe zusammenzuhalten, die Armee zu führen und die richtigen Entscheidungen zu treffen.

Den Krieg hieß die Digiritterin noch immer nicht gut, aber sie hatte festgestellt, dass auch der Krieger keinen Spaß an dem Krieg hatte. Auch das hatte sie irrtümlicherweise angenommen, dass der Junge Spaß an dem Krieg hatte. Es stimmte, dass er zum Krieger erzogen worden war, doch auch er wünschte sich, dass hier Frieden herrschen würde. Mit der Zeit war der Krieger zu einer Art großem Bruder für das Mädchen geworden, auch wenn es nicht geschafft hatte, ihn das wissen zu lassen. Auch das würde sie einmal ansprechen müssen, sobald sie zurückgefunden hatte. Jetzt jedoch galt es erst einmal, herauszufinden, was ihre Mission war, wie ihre Aufgabe aussah. Bald spürte das Mädchen, dass es ihrem Ziel schon sehr nahe gekommen war und hielt inne, um sich einmal zu orientieren. Jetzt bedauerte Rai, dass mit Karten nie etwas hatte anfangen können, denn sie wusste überhaupt nicht, wo sie gerade war. Sie wusste lediglich, dass sie von hier aus auf den anderen Kontinent würde wechseln würden, wie genau allerdings wusste sie noch nicht. Allerdings ging die Digiritterin davon aus, dass sie auch das bald herausfinden würde. Erneut leitete die Stimme sie in die gewünschte Richtung und sie ließ sich leiten, bis sie an einen weiten Strand kam. Der Anblick verschlug dem Mädchen die Sprache. Der Strand bestand aus makellos weißem Sand, das Meer rauschte leise und strahlte in einem intensiven Blau. Fasziniert betrachtete Rai die Szene vor sich, dann wurde das Rauschen lauter. Bleierne Müdigkeit drückte ihre Augen runter und ihre Beine gaben unter ihr nach. Das Letzte, was Rai wahrnahm war, dass sich die Welt um sie herum aufzulösen begann.